

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anfragen an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Wohnungsanzeigen und Angebote, Stellungs-Angebote und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. C. A. r. t. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 206.

Elbing, Freitag

4. September 1891.

43. Jahrg.

Abonnements

auf die

„Altpreussische Zeitung“

mit den Gratisbeilagen „Hausfreund“, „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ und „Illustrirtes Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von

65 Pfennig

angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probenummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.
Die Expedition.

Nach Beendigung des mit so großem Beifall aufgenommenen Romans „Des Bruders Fluch“ werden wir sofort in unserer täglichen Unterhaltungs-Beilage „Der Hausfreund“ mit dem Abdruck einer Preis-Novelle:

„Von der Hütte zum Schloss“

welche den Korrektor a. D. Ludwig Kuhl in Pr. Stargard zum Verfasser hat, beginnen.

Der neue Trunksuchts-gesetz-entwurf.

II.

Von den weiteren Bestimmungen des Trunksuchts-gesetzes erscheint zweifellos diejenige des § 3, welche Kleinhandlern verbietet, Branntwein oder Spiritus in Mengen von weniger als 1/2 Liter abzugeben. Denn eben so viel Gründe, wie man dafür anführen kann, daß dadurch der Trunksucht gesteuert wird, kann man mit Leichtigkeit für die entgegengesetzte Ansicht beibringen.

Für Orte von mehr als 5000 Einwohnern ist die Ertheilung der Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus an die Bedingung zu knüpfen, daß das Gewerbe nicht in Verbindung mit einem Kleinhandel anderer Art betrieben werde. Diese Bestimmung kann durch die Landesregierungen auch auf Gemeinden mit 5000 und weniger Einwohnern ausgedehnt werden. Befreit sind von diesen Bestimmungen Destillationshandlungen und Konditorien, weil da nach den Motiven zu dem Gesetzentwurf, einerseits ein Mißbrauch geistiger Getränke nicht zu befürchten ist und, andererseits durch ein Verbot des Kleinhandels mit Branntwein eine schwere Schädigung der Geschäftsinteressen des betreffenden Gewerbetreibenden herbeigeführt werden würde. Hier wird den geschäftlichen Interessen Rechnung getragen, der

Kleinhandler mit Branntwein und anderen Waaren soll aber fortan nur auf einen Artikel angewiesen sein und mag nun sehen, welcher ihn am besten nährt. Wie viel Existenzen so zu Grunde gerichtet werden müssen, entzieht sich der Beurtheilung.

Ein Fortschritt gegen die bisherigen Zustände ist, daß nunmehr nicht mehr die Ortspolizeibehörden, sondern die höheren Verwaltungsbehörden befugt sein sollen, für ihren Bezirk diejenigen Anforderungen festzustellen, welche in baulicher, gesundheitlicher und sittlicher Beziehung an die zum Betriebe der Gast- oder Schankwirtschaft bestimmten Räume zu stellen sind. Als erste Bestimmung dieses Paragraphen ist die eingeführt, daß Räume, welche zum Betriebe eines Gewerbes dienen, zum Betriebe der Gast- und Schankwirtschaft nicht benutzt werden und mit diesen letzteren Räumen nicht in unmittelbarer Verbindung stehen dürfen. Ausnahmen sind jedoch im Einzelfalle zulässig. Durch diese Bestimmung wird wieder eine wesentliche Erleichterung des Geschäftsbetriebes, namentlich der kleinen Krugwirtschaften auf dem Lande und in der Stadt herbeigeführt, der ein Nutzen kaum gegenübersteht.

Der andere Theil dieses Paragraphen zielt mit den Anforderungen in sittlicher Beziehung auf diejenigen Wirtschaften, in denen Familienräumlichkeiten zum Gewerbebetriebe herhalten müssen, trifft also auch namentlich die ärmeren Gewerbetreibenden.

Sonderbar sind nur die Vorschriften des Paragraphen 6, wonach in jeder Gast- und Schankwirtschaft Vorkehrungen getroffen werden muß, daß den Gästen auch andere als geistige Getränke, sowie die nach Lage der örtlichen Verhältnisse zu beschaffenden Speisen gereicht werden können. Doch das ginge noch, da der Trunk schließlich noch besser mundet, wenn man dabei auch etwas Erfrisches genießen kann, wodurch freilich noch ein weiterer Grund zum Trinken gegeben wäre, da man nicht mehr nöthig hat, zum Essen nach Hause zu gehen. Nun aber kommt für die Ortspolizeibehörde die Befugnis hinzu, für die einzelnen Wirtschaften nähere Bestimmungen über die bereit zu haltenden Getränke und Speisen zu treffen. Dadurch ist der Willkür Thür und Thor geöffnet.

Ferner wird den Gast- und Schankwirthen zur Pflicht gemacht, für die Aufrechterhaltung der Ordnung in ihren Räumen zu sorgen und Alles zu verhindern, wodurch der Mißbrauch geistiger Getränke gefördert werden kann. Eine Beobachtung dieser Vorschriften ist zwar wünschenswert, führt aber für den Gast- und Schankwirth zu weiteren Unzuträglichkeiten, ebenso wie das Verbot der Verabreichung von Getränken an Personen unter sechzehn Jahren, welches Verbot übrigens „auf die Verabreichung zur Befriedigung eines Bedürfnisses der Erfrischung auf Reisen, Ausflügen und bei ähnlichen Gelegenheiten“ keine Anwendung findet. Einmal wird es schwer sein, das Alter zu erkennen, und ferner wird es der verschiedensten Auslegung überlassen bleiben, was man unter einem Ausfluge zu verstehen hat.

Zu billigen ist allenfalls das Verbot des Ausschanks

geistiger Getränke und der Kleinhandel mit Branntwein Morgens vor 8 Uhr; doch auch hier kann der Fall eintreten, daß die Verabfolgung geistiger Getränke sogar wünschenswerth ist.

Sehr richtig ist das Verbot der Verabreichung geistiger Getränke an offensichtlich Betrunkene und gewohnheitsmäßige Trinker, die innerhalb der letzten drei Jahre wegen Trunkenheit rechtskräftig verurtheilt sind. Für solche Personen, die sich jedoch gebessert haben, würde diese Bestimmung eine Härte sein.

Unausführbar ist die Bestimmung, daß Betrunkene aus den Gasträumen nur dann hinausgewiesen werden dürfen, wenn dafür georgt ist, daß sie sicher nach Hause oder zur Polizei gebracht werden können. Wann fängt das Stadium der Trunkenheit an, in welchem eine Begleitung oder ein Wagen nöthig ist? Welcher Gastwirth wird sich durch die Beförderung Betrunkener zur Polizei der Gefahr einer Bestrafung aussetzen? Wer hat so viel Personal zur Hand, um jeden Betrunkene weiter zu befördern? Wie man im Auslande über diese Bestimmungen denkt, davon giebt eine Zeitungsstimme aus dem Mäßigkeitsbestrebungen sehr zugethanen England Kunde. Die „Times“ sagt, diese Bestimmungen sind eine Verwirrung zwischen den Pflichten eines Wirthes und eines Schutzmannes, wobei der Wirkungskreis des letzteren stark ausgedehnt wird. Zudem muß befürchtet werden, daß eine gewisse Ungleichheit bei der Beobachtung dieser Vorschriften eintreten würde. Sagte doch Fürst Bismarck, dieser ausgezeichnete Kenner der Menschennatur, vor einigen Jahren im Reichstage: „Ich habe einmal einen Offizierburlesken sagen gehört: Ja, wenn es den Herren mal passiert, dann heißt es, sie sind heiter gewesen; und trübe es unser einen, dann heißt es: Das Schwein ist besoffen.“ Dasselbe Bedenken ließe sich bezüglich der Anwendung der Strafbestimmungen geltend machen.

Am sympathischsten sind noch das Verbot des Kredittrinks von Kneipstuden und die Ueinklagbarkeit derselben. Diese Bestimmungen sind in der That geeignet, dem Uebel der Trunksucht etwas abzuhelfen. Auch die Entmündigung der Gewohnheitstrinker ist eine praktische Maßregel, doch ist die Unterbringung derselben in eine Trinkerheilanstalt nur in den allerschlimmsten Fällen gerechtfertigt. In Amerika hat man dergleichen versucht, aber ohne Erfolg.

In England hat man Gewohnheitskäuferei noch nicht für einen stichhaltigen Grund gehalten, Femand ohne seine Zustimmung seiner persönlichen Freiheit zu berauben. Wo die Trunkenheit nicht zum Irrsinn einerseits und zum Verbrechen andererseits führt, kann sie, so sagt die „Times“, kaum die Strafe des Freiheitsverlustes gerechterweise nach sich ziehen. Das Gesetz ist drastisch, sein Nutzen aber fragwürdig.

Ein früherer Gesetzentwurf hat sein Grab in der Kommission gefunden und die Mehrzahl der bis jetzt vorliegenden Meinungsäußerungen über das Trunksuchts-gesetz ist nicht dazu angethan, an eine Verbesserung der Schwereigkeiten glauben zu lassen, welche bisherigen Versuchen auf diesem Gebiete entgegen-

getreten waren. Wie nachträglich bekannt wird, hätten auch Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen über das Gesetz stattgefunden, die zwar schließlich zu einer Uebereinstimmung geführt, doch mancherlei Bedenken zu beseitigen gehabt hätten. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß im Bundesrathe noch einige Veränderungen beschlossen werden. Soviel scheint jedenfalls sicher, daß der Entwurf in der vorliegenden Fassung nicht Gesetz werden wird.

Politische Tagesübersicht.

Juland.

Berlin, 2. September.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begleitet die heute Abend erfolgende Abreise des Kaisers zu den österreichischen Manövern mit einem Artikel, welcher hervorhebt, daß beide Monarchen, alle Brunnentafelung vermeidend, nur den Kern und das Wesen der vor ihren Augen sich abspielenden Kriegsbilder achtend, damit neuerdings den Ernst und das Gewicht betheiligten, welche sie auf die Festigung des Bündnisses legen, dessen Zweck die Pflege und die Sicherstellung des europäischen Friedens sei. Man werde die Begegnung als weithin sichtbares Zeichen der unauflösblichen Bundesfreundschaft mit der Zuversicht begrüßen, daß der Bestand des europäischen Friedens aus dieser Zusammenkunft neue Kraft schöpfen werde.

Ueber die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland veröffentlicht die „Allg. Reichs-Korresp.“, der man russisch-offizielle Beziehungen nachsagt, eine ihr von hervorragender Petersburger Seite zugegangene Zuschrift, welche den vielfachen Zeitungsauslassungen, daß irgend ein dunkler Punkt die Erhaltung des Friedens bedrohe, entgegentritt.

Die Arbeiten für den Reichshaushalts-Etat sind in vollem Gange, so daß ganz sicher der Reichshaushalt mit allem Zubehör dem Reichstage bei seinem Zusammentritt wird zugehen können.

Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch, welche im Juli ihre Arbeiten aussetzte, wird dieselben in der ersten Hälfte des Oktober wieder aufnehmen. Die Dauer dieser neueren Vorberathung ist bekanntlich auf zwei Jahre berechnet.

Ueber die Entstehung des Welfenfonds ist, wie die „Germania“ meint, jetzt der Thatbestand vollständig festgestellt. Gegen die Veröffentlichungen, welche die „Germania“ über die Entstehung des Welfenfonds vor einigen Wochen brachte, habe keiner der Betheiligten, weder Fürst Bismarck, noch die Herren Meding und v. Holle Einspruch erhoben. Die „Germania“ aber hatte damals folgendes behauptet: Mit Vorwissen und Zustimmung des Fürsten Bismarck haben die Herren Meding und von Holle im April 1867, wo sie noch in Eid und Pflicht des Königs Georg standen, wider dessen Willen und Wollen und gegen den ausdrücklichen Befehl seines Ministers Platen, eine Anzahl von Hannoveranern, unter dem Vorwande der Kriegsdienste für den König, aus Hannover nach Holland und Frank-

An einem Haar.

Novellette von Max Ring.

Nachdruck verboten.

Im eleganten Negligé, einem Morgenrock von weißem Rajschmir, mit blauen Atlasstreifen besetzt, ruhte die schöne Frau von Plessen auf schwellender Causeuse, träumerisch in Gedanken an den gestrigen Subscriptionsball verfunken. In ihren Ohren rauschten und klangen noch die verführerischen Melodien der Strauß'schen und Offenbach'schen Quadrillen, die gestrichelten und faden Komplimente ihrer zahlreichen Verehrer und Anbeter. Vor ihren Augen schwebte noch die Elite der Männerwelt und bewunderte ihre Schönheit.

Zu ihren Füßen lag der Legationsrath Graf Hellmuth, der Tonangebender der Jeunesse dorée, der held unzulänglicher interessanter Abenteuer, der bewohnte Liebhaber der höchsten Aristokratie, für den, wie die Gama sagte, selbst eine bekannte Fürstin schwärmte. Frau von Plessen konnte nicht zweifeln, daß er sie liebte, sie anbetete. Jedes Wort, jeder Blick des jungen Diplomaten, dem eine glänzende Zukunft bevorstand, verrieth seine glühende Leidenschaft. Den ganzen Abend war er nicht von ihrer Seite gewichen, hatte er sie vor allen anderen Damen ausgezeichnet, von denen sie um die Eroberung des lebenswichtigen, gefühlvollen Grafen beneidet wurde. Dieser Triumph mußte um so mehr ihrer Eitelkeit schmeicheln und ihren weiblichen Ehrgeiz befriedigen, daß sie schon zehn Jahre verheiratet war und das für Frauen so gefährliche Alter der „Dreißig“ bereits überschritten hatte. Trotz ihres neuen Erfolges konnte sich die schöne Frau nicht einer unerklärlichen Unruhe, einer früher nie gekannten Aufregung, einer räthselhaften Bangigkeit erwehren, als ob ihr eine verborgene Gefahr drohte.

Zum ersten Mal seit ihrer Verheirathung trat an sie eine ernste Versuchung heran. Mit ihrem Gemahl lebte sie bisher in der glücklichsten Ehe, obgleich er fast um fünfzehn Jahre älter als sie war und sein ernst, etwas schwerfälliger Charakter wenig oder gar nicht mit dem heitern, leichtem Sinn der jüngeren, lebenslustigen Frau zu harmoniren schien. Aber gerade diese Verschiedenheit des Alters und der

Neigungen mochte auch in diesem Falle dazu beigetragen haben, die unähnlichen Geister mit einander zu verbinden, wie sich nach einem geheimen Naturgesetz die entgegengesetzten Pole suchen und finden.

Herr von Plessen fühlte sich von der Schönheit, Anmuth und sonnigen Heiterkeit der reizenden, aber armen Leonore von Salden gefesselt und bot ihr seine Hand, seinen angeesehenen Namen und sein großes Vermögen an, wofür sie voll Dankbarkeit und Verehrung zu dem älteren, gediegenen und feingebildeten Manne emporglückte.

Während sie bemüht war, ihm das Leben so angenehm als möglich zu machen und sein Haus zu verschönern, bestrebt er sich, alle ihre Wünsche zu erfüllen, ihr jedes erlaubte Vergnügen zu bereiten, sie mit den zartesten Aufmerksamkeit zu umgeben, so daß Beide in der innigsten Eintracht mit einander lebten und allgemein für ein musterhaft gleiches Ehepaar gehalten wurden. Frau von Plessen mißbrauchte in keiner Weise die ihr gegebene Freiheit und verdiente im vollen Maße das ihr geschenkte Vertrauen, wenn sie auch die ihr gebotenen Freizeiten allzu leidenschaftlich genoß, sich gern den Hof machen ließ und sich freute, wenn sie bewundert wurde. Aber selbst die schärfsten Augen konnten keinen Flecken an ihr entdecken und die höchsten Zungen wagten nicht, ihren reinen Ruf anzutasten.

Mit der Zeit wurde ihr eheliches Verhältnis nur noch inniger; ihr Gatte liebte sie mit der Zärtlichkeit und Rücksicht eines Vaters und sie vergalt seine Neigung mit kindlicher Achtung und treuer Anhänglichkeit. So vergingen die Jahre Beiden in ungetrübtem Frieden ohne jede Störung und Aufregung.

Erst der gestrige Subscriptionsball und die wiederholte Begegnung mit dem Legationsrath bedrohte die Ruhe der schönen Frau und weckte in ihrem Herzen Wünsche und Empfindungen, die bisher unbewußt in ihrem Busen schlummerten. Unwillkürlich beschlich sie jetzt ein Gefühl der Unbefriedigung und Leere; sie lehnte sich nach einem unbekanntem Glück, träumte von einer leidenschaftlicheren Liebe und dachte mit einer Mischung von Furcht und Vergnügen an den interessanten, lebenswichtigen Versuch. Seinen ersten Angriff hatte sie zwar mit Würde zurückgewiesen und über seine Geständnisse und Beteuerungen nur ge-

lächelt, aber doch mit geheimer Lust darauf gelauscht und halb aus Schwäche, halb aus Gedankenlosigkeit ihn ermutigt, indem sie ihm im Laufe der lebhaften Unterhaltung verrieth, daß sie heute nach dem Brunwald reiten wollte, trotzdem sie sicher wußte, daß er sie am Thor erwarten und begleiten würde.

Aus diesem Grunde schwankte und überlegte Frau von Plessen in diesem Augenblick, ob sie die beabsichtigte Morgenpromenade unternehmen oder unterlassen sollte, bis schließlich ihre Eitelkeit, der Reiz des Verbotenen und die Bejournis, sich vor dem Legationsrath eine Blöße zu geben oder ihn zu verlezen, über alle ihre Bedenken und Zweifel siegen.

Schnell erhob sie sich, um ihre Toilette zu machen, und klingelte der Kammerjungfer, mit deren Hilfe sie sich ankleiden wollte. Zu diesem Zwecke setzte sie sich vor den Spiegel und ließ zunächst das prächtige goldbraune Haar freistehen, das in natürlicher Fülle und Schönheit gleich einem seidenen Mantel um den zarten Nacken und die runden, weißen Schultern niederfiel und fast bis zu ihren Knien reichte, worauf sie auch nicht wenig stolz war.

„Nein!“ rief die schlaue, vertraute Dienerin, welche die schwache Seite ihrer Gebieterin kannte, „so schönes und starkes Haar giebt es nicht wieder; man kommt kaum mehr mit dem Kamme durch.“ Und noch kein einziges graues Haar! Verstehe die geschmeichelte Dame. „Aber beilen Sie sich; es ist schon spät.“ „Wenn die gnädige Frau mir nur angeben wollen, ob Sie das gewöhnliche Toupée oder Locken wünschen?“ „Nur einen einfachen, glatten Scheitel. Ich habe keine Zeit, da ich noch vor Tische ausreiten will.“ „Also die Amazonenfrisur; die hält am wenigsten auf. In fünf Minuten bin ich damit fertig.“ So schnell als möglich fuhr die gewandte Kammerjungfer mit dem weißen Eisenbein durch das volle üppige Haar, als Frau von Plessen plötzlich vor Schmerz aufschrie und einen leisen Schrei ausstieß. „Mein Gott!“ rief sie unmutig. „Nehmen Sie sich doch in Acht! Sie reißen mich ja und thun mir weh.“ Verzeihen Sie, gnädige Frau!“ entgegnete die verwöhnte Dienerin. „Ich kann wirklich nicht dafür.“

„Sie sind nicht aufmerksam und denken an ganz andere Dinge.“ „Gewiß nicht! Ich habe mich nur

so sehr erschrocken.“ „Vorüber?“ „Ach! Die gnädige Frau werden böse sein, wenn ich es Ihnen sage.“ „Ich will es wissen. Was war es denn?“ „Ein Haar —“ „Was weiter?“ „Ein graues, schneeweißes Haar —“ „Sie träumen wohl oder wollen durch eine Lüge Ihre unverzeihliche Ungehorsamkeit entschuldigen.“ „Ich kann es beschwören.“ „Schweigen Sie! Ich will nichts mehr davon hören.“ „Wenn die gnädige Frau mir nicht glauben wollen, so sehen Sie selbst. Ich hab' es ausgezogen; da ist es!“

Zugleich hielt die gekränkte Dienerin der erzürnten Gebieterin ein weißes Haar hin, das, einem jener sommertlichen Silberfäden gleich, die das Scheiden des Sommers verkünden, vor ihren Augen zitterte, so daß sie nicht an der Wahrheit zweifeln konnte. Bestürzt starrte Frau von Plessen das graue Haar an, das sie mit entsetzten, traurigen Gedanken erfüllte. „Sie haben leiber recht“, seufzte sie schmerzlich, „das erste graue Haar.“ „Darum dürfen sich die gnädige Frau nicht grämen“, tröstete die schnell verführte Kammerjungfer. „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und ein graues Haar nicht das Alter.“ „Erst ein Haar, dann eine Locke, zuletzt der ganze Scheitel und ehe man sich es versteht, ist man grau und alt.“ „Wenn nur das Herz jung bleibt und man mit Ehren grau wird, pflegte meine Mutter zu sagen.“ Frau von Plessen schüttelte traurig den Kopf und blickte unbewandt auf das unglückliche Haar, das sie mechanisch um den rothigen Finger flocht, an dem sie ihren Trauring trug. Je länger sie dabei beide betrachtete, desto schwerer wurde ihr das Herz, desto feuchter ihre Augen. Das graue Haar mahnte sie an die Flüchtigkeit der Zeit, an die Vergänglichkeit ihrer Schönheit, an die Unbeständigkeit des irdischen Glücks, und der goldene Ring erinnerte sie an ihren Gatten, an seine Ehrenhaftigkeit, an ihre Pflicht und die ihm schuldige Treue. Sollte sie ihren Ruf, ihre Stellung und Zukunft, den Frieden ihrer Seele, die Ehre ihres Hauses, das Alles einer flüchtigen Laune, einer vergänglichsten Leidenschaft opfern? Durfte sie hoffen, den jungen, verwöhnten Lebemann dauernd zu fesseln, wenn ihr Haar ergraut und ihre Schönheit über Nacht verwelkte? War es nicht eine große Thorheit, die Lust eines Augenblicks mit jahrelanger Reue und Schande zu erkaufen, ein unverzeihliches Verbrechen, das Ver-

reich gelodt. Der Bestand dieser Emigration, deren Unterhalt der König, auf dessen Namen die Unglücklichen verführt waren, nicht abheben konnte, hat dem Fürsten Bismarck als hauptsächlichster Grund oder Vorwand gedient, bei dem Könige von Preußen und dann dem Landtage die Beschlagnahme betreffs des Vermögens des Königs Georg zu erwirken, und weiter zu erlangen, daß die Zinsen dieses fequestrirten Vermögens ihm, dem Fürsten Bismarck, zur Verwendung, ohne eine Verpflichtung der Rechnungsablage, überwiesen wurden. Er hat dann die Herren Meding und v. Holle, die vom Könige Georg ihres Dienstes nicht entlassen waren, jenen mit der Pension eines hannoverschen Gesandten (3000 Thaler), diesen mit einer Pension von 1200 Thaler belohnt.

Dr. Humiller, seit mehreren Jahren der ständige Beileiter Wisemanns und gegenwärtig sein Berliner Vertreter, tritt, der „Kreuzzeitung“ zufolge, binnen kurzem auch die Reise nach Afrika an, um beim Abgange der großen Expedition dort anwesend zu sein und sich anzuschließen.

Die deutsche Regierung soll nach einer Pester Meldung des „Berliner Tageblatts“ in Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Serbien in aller Stille große Kornankäufe ausführen lassen. Die Ermäßigung der deutschen Zölle sei nur noch eine Frage von Tagen. — Wir geben die Nachricht lediglich der Kuriosität wegen wieder, ohne derselben eine weite Bedeutung beizulegen.

Es bestätigt sich, daß die österreichische Steuerbehörde auf 3 Mio Brot oder Mehl 2 Kreuzer Ausfuhrzoll gelegt hat.

Der landwirtschaftliche Zentralverein Schlesiens hat die Befürwortung des Gesetzes um zollfreie Saatkorneinfuhr als den landwirtschaftlichen Zollschuß schädigend (!) grundsätzlich abgelehnt.

Ob der Volkskatalogentwurf bereits in der nächsten Landtagsession wieder eingeleitet werden können, läßt sich nach der „National-liberalen Korrespondenz“ noch nicht mit Bestimmtheit übersehen. Der Götterische Entwurf wird einer sehr gründlichen Umarbeitung unterzogen und die Zeit des Abschlusses dieser Arbeit läßt sich noch nicht absehen.

Die amerikanische Deputation, welche Europa bereits haben, um im Interesse der Weltausstellung in Chicago zu wirken, werden am 5. September ex. in Southampton sich auf dem Dampfer „Augusta Victoria“ nach den Vereinigten Staaten wieder einschiffen. Mit ihnen begeben sich der deutsche Reichskommissar, Geheimre Regierungsrath Wermuth, und die Vertreter mehrerer anderer Länder nach Chicago, um an Ort und Stelle über die Organisation der verschiedenen Abtheilungen zu verhandeln.

Es gilt als ganz zweifellos, daß auch dem nächsten Landtage ein Gesetz über die Erweiterung des Sekundärbahn-Netzwerks zugehen wird.

Die „Emszeitung“ meldet, von 300 aus Bochum nach der Station Aschendorf an der rechtsrheinischen Bahn neu gelieferten Schienen fand der revidirende Regierungs-Baumeister 72 geknickte. Sämtliche Schienen waren gestempelt.

Im sozialdemokratischen Lager hat es wieder einen fürchterlichen Krach zwischen Jungen und Alten gegeben. Die Jungen wollten nicht aus der Partei hinausfliegen, wie Viehrecht gedroht, und machten diesem zum Vorwurf, daß er in Brüssel den Delegirten Kiewenpütz in so unanständiger Weise angegriffen habe, der doch mit Recht den deutschen Abgeordneten Gaubinius vorgeworfen habe. Abg. Auer sagte u. A.: Er habe den Leitartikel im „Berliner Volksblatt“ beim Tode Kaiser Friedrichs geschrieben und sei stolz darauf. Wenn man ihn deswegen tadle, sei ihm das ganz gleichgültig. „Wenn erst das anarchische Prinzip, daß Jeder machen kann, was er will, bei uns zur Geltung kommt, dann kommt es schließlich soweit, daß Einer dem Andern die Nase abbeißt.“

Der Gesangverein „Roths Nelke“ zu Schöneberg ist auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes betreffend das Verbot von Verbindungen mit gleichartigen Vereinen polizeilich geschlossen worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die „Wiener Abendpost“ begrüßt in warmer Weise die bevorstehende Ankunft Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm und des Königs

von Sachsen und schreibt: Bei den überaus innigen und freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen unserem erlauchten Staatsoberhaupt und den genannten beiden Souveränen bestehen, bei dem auf gegenseitiger Sympathie und unzertrennbarer Interessengemeinschaft beruhenden Allianzverhältnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich ist es nur natürlich, daß die Bevölkerung der altherwürdigen habsburgischen Monarchie die beiden befreundeten Herrscher auf das herzlichste willkommen heißt und in ihrem Kommen eine neue Bürgerschaft dafür sieht, auf wie festen, sicheren Grundlagen das zum Heile der beiderseitigen Völker seiner Zeit geschlossene mitteleuropäische Friedensbündniß ruht.

Rupland. Die Regierung hat, um die Zufuhr von Getreide aus dem Kaukasus nach den von der Mißernte betroffenen Gouvernements zu erleichtern, eine Ermäßigung der Tarife auf den am Transport theilhaftigsten Bahnen angeordnet. — Wie die „Kurländ. Gouvernementszeitung“ meldet, haben die Bauern des Gouvernements, von den Gefühlen brüderlicher Theilnahme für die Bauern der von Mißernte betroffenen Gouvernements bewegt, in ihren Gemeindeverwaltungen über die leihweise Ueberlassung von Getreide aus den Dorfmagazinen an die Nothleidenden Beschlüsse zu fassen begonnen. Einige Gemeindeverwaltungen haben sich erboten, das Getreide für eigene Rechnung und in eigenen Säcken bis zur nächsten Eisenbahnstation zu schicken. — Betreffs der Gerüchte über den bevorstehenden Erlaß des Pferdeausfuhrverbots erfährt die nordische Telegraphen-Agentur, daß die Frage der Beschränkung resp. des Verbotes der Pferdeausfuhr gar nicht aufgeworfen worden ist. — Die „Nov. Wremja“ meldet, daß alle Lehrtanzeln an der Universität zu Dorpat demnächst mit Professoren rein russischer Nationalität besetzt werden sollen. Diese Maßregel sei als Strafe für die Weigerung der gegenwärtigen Professoren, ihre Vorlesungen in russischer Sprache zu halten, zu betrachten. Es wird weiter russifizirt!

Türkei. Die „Times“ bringt das Zusammengehen von Rußland und Frankreich in der Dardanellenfrage in Verbindung mit einem Druck, der auf England zur Räumung Egyptens ausgeübt werden solle. Die „Times“ meint aber, nichts würde England mehr veranlassen, sich in Egypten festzusetzen, als die Nachbarschaft russischer Kriegsschiffe in der Nähe des Suezkanals. — Die Pforte ließ dem Prinzen Ferdinand für die Glückwünsche anlässlich des Jahresfestes der Thronbesteigung des Sultans durch den Vertreter in Sofia die kaiserliche Genugthuung auswirken.

Chile. Der „New-York Herald“ meldet aus Valparaiso: Zwei Regimenter der Regierungstruppen, welche von Coquimbo nach Talcahuano verlegt waren, revoltirten, als sie die Nachricht von der Niederlage Balmaceda's erfuhren, und tödteten ihre sämtlichen Offiziere. Alle Bande der militärischen Ordnung lösten sich; unterstügt von etwa 4000 Kohlenarbeitern setzten sich die Reuterer in den Besitz der Stadt und begannen dort die größten Ausschreitungen. Häuser und Verkaufsläden wurden geplündert und in Brand gesteckt. Auch in Concepcion sei es zu Ausschreitungen des Böbels gekommen; die Behörden verfügten jedoch, wie auch in Talcahuano, über hinreichende Machtmittel, um die Unruhen zu unterdrücken. In Santiago und Valparaiso sei die Ruhe wieder hergestellt. Nach einem nach New-York gelangten Gerücht, das allerdings noch der Bestätigung bedarf, soll Balmaceda auf seiner Flucht durch einen Maulthiervreiber aus Nache erschossen sein, weil er in der Aufregung wegen der durch ein Schneegestöber verlangsamten Reise denselben geschlagen hatte. Nachträglich kommen übrigens immer neue Nachrichten von Grausamkeiten Balmaceda's aus den letzten Tagen seiner Regierung. Wie jetzt erst bekannt wird, hat er in Santiago am 18. August 42 Studenten erschießen lassen. Dieselben waren beschuldigt, ein Komplott geschmiedet zu haben, um eine Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen und dadurch die Bewegungen der Regierungstruppen zu verhindern. Viele von diesen Studenten waren weniger als 18 Jahre alt; einer davon wurde gepöbelt, bis er das Komplott eingestand. Die Kongressisten ihrerseits lassen aber auch keine Milde walten. Gegen die bekannteren Balmacedisten werden Untersuchungen angefaßt, die bisher schon in mehreren Fällen zu Hinrichtungen geführt haben. Unter solchen Umständen

sie verdirrt, „ich fürchte, daß Du mich auslachen und mir zürnen wirst, wenn Du erfährst.“ — „Wie kannst Du nur glauben! Du weißt, wie sehr ich Dich liebe und mich Alles interessirt, was Dich erfreut und besträubt.“ Dabei sah er sie mit seinen treuen, guten Augen so zärtlich an und bat sie so innig, ihm die Ursache des geheimen Kummers mitzutheilen, daß sie ihm nicht zu widerstehen vermochte, so schwer es ihr auch fiel, ihre Verwirrung zu bekennen. „Kannst Du mir,“ sagte sie reuevoll unter Thränen, „meine Schuld verzeihen, meine Thorheit vergeben? Ich fühle, daß ich schwer gefehlt und Deiner nicht mehr würdig bin.“ — „Beruhige Dich, mein geliebtes Kind!“ entgegnete Herr von Pflessen mit freundschaftlichem Ernst. „Ich verzeihe Dir und liebe Dich nur um so mehr, da Du eine so schwere Prüfung bestanden und eine so verlockende Versuchung zurückgewiesen hast.“ — „Das ist nicht mein Verdienst. Wenn das graue Haar nicht gewesen wäre.“ — „Du thust Dir Unrecht,“ unterbrach er lächelnd. „Wie stark muß Deine Liebe, wie fest Deine Treue sein, wenn ein schwaches Haar genügt, Dich an Deinen Mann zu fesseln.“ — „Und doch erschrecke ich und schäme mich, wenn ich daran denke, daß Alles an einem Haar hing.“ — „Hängt nicht unser ganzes Leben, unser Schicksal, unsere Zukunft an einem Haar? Gibt es einen Menschen auf der Erde, sei er auch noch so weise und tugendhaft, der nicht einmal in seinem Leben schwach war und irrte? Sind wir nicht Alle insgesammt arme Sünder und wer kann sich rühmen, daß er nie gestrauchelt, nie gefehlt? An einem Haar hängt nur zu oft unser Glück, unsere Liebe, unser Schmerz und Freude, Leben und Tod.“ — „Und einem Haar verdanke ich meine Rettung,“ erwiderte sie tief bewegt. — „Nicht dem Haar allein, sondern jenem göttlichen Geist, der in dem schwachen Menschen lebt und ihm die Kraft verleiht, in der Stunde der Prüfung der Versuchung zu widerstehen. Das graue Haar war nur der Ariadnefaden, der Dich aus dem verwirrenden Labyrinth der Leidenschaft auf den richtigen Pfad leitete.“

„Darum will ich es auch stets in Ehren halten und wie ein theures Kleinod aufbewahren.“ — „Ich lasse es in Gold fassen.“ — „Und ich werde es mit meinem Trauring tragen, damit ich mich stets erinnere, wie gut, wie nachsichtig Du gegen Deine schwache Frau warst.“ — „Und wie viel oft an einem Haar hängt,“ fügte Herr von Pflessen hinzu, indem er die schöne Frau in seine Arme schloß, während sie ihn fest umschlang und ihr Haupt an sein treues Herz schmiegte.

ist natürlich das Gefühl der Sicherheit noch nicht recht eingetrahrt. Da sich die Unmöglichkeit herausgestellt hat, alle noch nicht beendigten Gefallenen zu begraben, ist beschloffen worden, die Leichname zu verbrennen. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Die anwesenden ausländischen Wundärzte haben Ambulanzkorps organisiert; auf diese Weise hofft man die Uebersahl der Verwundeten in Pflege nehmen zu können.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin, 2. Sept.** Der Kaiser hat am Sedantage den Manövern des Gardekorps zwischen Wittenberg und Treuenbriezen beigewohnt und ist dann Nachmittag nach Oesterreich abgereist, um in Gemeinschaft mit dem Kaiser Franz Josef und dem Könige von Sachsen den österreichischen Manövern beizuwohnen. Der österreichische Kaiser wird am 3. Sept. im Vereine mit dem König von Sachsen seinen Bundesgenossen Kaiser Wilhelm in Schwarzenau begrüßen. In Begleitung der beiden Kaiser werden sich deren leitende Staatsmänner, Graf Kalnoth und Reichskanzler v. Caprivi, befinden.

Der Kaiser hat nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ eine Einladung des Herzogs von Koburg nach Tiro für den November angenommen. Die diesjährigen Manöver besuche der Herzog nicht, weil ihm das Besteigen eines Pferdes schwer werde. Die „Norddeutsche“ folgert daraus, daß die Mittheilungen über eine Verstimmung zwischen dem Kaiser und dem Herzog grundlos sind.

* **Schwern, 2. Sept.** Das Befinden des Großherzogs ist befriedigend, der Großherzog verbrachte bereits einige Stunden auf dem Sopha, die Nacht war ziemlich ruhig.

* **Athen, 2. Sept.** Die Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland mit der Prinzessin Marie von Griechenland gilt in unterrichteten Kreisen für sicher und ehestens bevorstehend.

Armee und Flotte.

Die Bestimmung, nach welcher den Unteroffizieren der Armee nach zurückgelegter zwölffähriger Dienstzeit eine Dienststrafe von 1000 Mark gezahlt wird, findet, der „Schles. Ztg.“ zufolge, auf Mitglieder der Landgendarmarie keine Anwendung.

* **Kiel, 2. Sept.** Das deutsche Uebungs-Geschwader ist gestern Abend in See gegangen. — Nachts trat der Armstrong-Dampfer „Jesmond“ mit Geschützen und Munition, für den gestern ausgelaufenen sibirischen Kreuzer „Presidente Pinto“ bestimmt, hier ein. Der Dampfer mußte, da die Hafenpolizei den Aufenthalt eines mit Explosivstoffen beladenen Schiffes im Handelshafen nicht gestatten konnte, vor der Swentinemündung anlegen.

38. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Danzig, 2. September.

Nachdem gestern Nachmittags 3 Uhr im Schützenhause einige Sitzungen der Ausschüsse abgehalten waren, fand dortselbst um 4 Uhr die zweite öffentliche General-Versammlung für die polnisch sprechenden Theilnehmer statt. Der Abgeordnete Dziejmowski sprach über die Simultan Schulen und die Ertheilung des Religionsunterrichtes in der Muttersprache, Probst Szadowski-Königsberg über die Diaspora, Pfarrer Dr. Grzarski aus Ober-Schlesien über die soziale Frage, Bekämpfung der Sozialdemokratie und der Trunksucht und zum Schluß der Versammlung Dr. Kubowicz über die Gründung von Gesellen- und Lehrlings-Vereinen. Bald darauf begann die dritte öffentliche General-Versammlung im Wilhelmtheater, in welcher der Vorsitzende Graf Rechberg von Rothenlöwen zunächst ein Telegramm des Kardinals Rampolla im Namen des Papstes vorlas. Prof. Dr. Dietrich-Braunsberg hielt einen Vortrag über christliche Kirche und Liturgie, in welchem er den Verfall der christlichen Kirche beklagt, die an ungefundem Idealismus und übermäßigem Realismus leide. Redner vermißt an den religiösen Kunstwerken Einfachheit, Strenge und Ernst und entwickelt die Grundzüge, nach denen sich die christliche Kirche weiter entwickeln müsse. Abg. Viehl-München spricht dann über die Handwerkerfrage.

Die konservativ Partei und ebenso das Zentrum seien unaufhörlich bemüht, dem Handwerkerstande auszuweichen. Redner spricht seine Bewunderung darüber aus, daß es überhaupt noch ein Handwerk giebt, denn das Handwerk, welches früher einen goldenen Boden hatte, habe jetzt gar keinen Boden. Als man die schrankenlose Gewerbefreiheit einführt, hat man den Handwerkern goldene Berge versprochen, inzwischen sind sie Sklaven des Großkapitals geworden. Es wäre Zeit, mit der Herrschaft des modernen Raubritterthums der Großkapitalisten einmal auf legalem Wege aufzuräumen. Die Innungen werden von der Sozialdemokratie angefeindet, schon allein deshalb vertheidigt Redner die Innungen und ermahnt jeden Arbeiter, denselben beizutreten. Es sei eine Pflicht eines jeden Arbeiters, einer Organisation, einer Innung beizutreten, um ein lebendes Bollwerk gegen die Sozialdemokratie zu bilden. Die gute Sitte und Frömmigkeit müsse wieder hergestellt werden. Die Beamten-Konsum- und Waarenhäuser müßten bekämpft werden. Sehr zu empfehlen sei ein obligatorisches Innungswesen.

Hierauf spricht Rechtsanwalt Trimborn-Köln über den „Volksverein für das katholische Deutschland“. Baron von Buol-Mannheim spricht darauf über die Ordensfrage, welche er nebst der Schulfrage für eine brennende Frage hält. Ganz besonders seien die liberalen Parteiführer gegen die Orden, welche doch dazu da seien, des Volkes Seelenheil zu fördern. Die Zeit werde kommen, wo man die Orden mit offenen Armen empfängt. Insbesondere trat Redner energisch für die Rückberufung der Jesuiten ein und giebt dabei die Versicherung, daß er und die Anhänger der katholischen Kirche nicht eher ruhen würden, bis auch der letzte Theil des Kulturkampfes beseitigt sei. Zum Schluß spricht Oberpfarrer Dr. Schmidts-Krefeld über katholisches Vereinswesen, indem er seinem Vortrage die an dem Vangasser Thore befindliche Inschrift: „Durch Eintracht werden kleine Staaten groß, durch Zwietracht gehen große Staaten zu Grunde“ zu Grunde legt.

Nachdem die auf der Tagesordnung stehenden Reden somit beendet waren, verkündete der Vorsitzende Graf Rechberg noch die Einladungen des katholischen Studentenvereins und des katholischen Gesellenvereins zu einem geselligen Festabend im Wilhelmstheater bezw. im Schützenhause und schloß darauf die dritte öffentliche General-Versammlung. Nachdem der heutige Tag wieder mit einem Hochamt in der Nikolakirche begonnen war, wurden im Schützenhause Sitzungen der Ausschüsse und um 10 Uhr die dritte geschlossene General-Versammlung,

der u. a. der Landes-Direktor Herr Jäckel und der Polizei-Direktor Freiherr von Reiskwitz bewohnte abgehalten. Diese eröffnete der erste Vizepräsident Kaufmann-Breslau, worauf über die bereits gestern begonnene Frage „Missionen und Caritas“ weiter verhandelt und die Unterstützung mehrerer katholischer Vereine und Missionen zu befürworten beschloffen wurde. Nach der neuesten Präsenzliste beträgt die Zahl der Theilnehmer bereits über 1000. (D. N. 3.)

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig, 2. Sept.** In der zweiten Hälfte des Monats August wurden von Neufahrwasser aus an inländischem Rohzucker verschifft: 37,972 Zollentner nach England, 7000 nach Holland, 3000 nach Hamburg, zusammen 47,972 Zollentner (gegen 22,022 in der gleichen Zeit des vorigen Jahres). Der Lagerbestand beträgt zur Zeit 16,744 Zollentner (gegen 4400 resp. 6370 am 1. September 1890 resp. 1889). Von russischem Zucker wurden im August 6200 Zollentner nach England und 1000 nach Schweden und Dänemark verschifft. — Heute sind von der russischen Grenze noch weitere 263 Waggons Getreide angekommen, darunter 93 Waggons Roggen. — Prinz Albrecht, dessen Ankunft in Danzig Sonnabend mit dem hinterpommerischen Schnellzuge um 7 Uhr 24 Minuten Abends erfolgt, begiebt sich vom Hohenthor-Bahnhof aus direkt nach seinem Absteigequartier im Oberpräsidialgebäude und von dort Abends 8½ Uhr zu einem Abendessen bei dem kommandirenden General Herrn Lenze. — Morgen früh um 7 Uhr rückt die letzte noch hier gebliebene Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 zum Manöver aus. — Herr Schulrath Dr. Cosack wurde gestern Mittag, nachdem er der Abiturientenprüfung im Petri-Realgymnasium beigewohnt hatte, in seinem Bureau auf dem Rathhause von einem Schlaganfall betroffen und mußte per Wagen in seine Wohnung gebracht werden. — Die letzte Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich mit dem Antrage des Magistrats betr. die stärkere Tilgung der im Jahre 1873 beim Reichsinvalidenfonds aufgenommenen un-tündbaren städtischen Anleihe von 6 Millionen Mark, die mit 4½ Prozent verzinst und mit jährlich 1 Prozent abgetragen werden muß. Es soll nämlich ein aus der Anleihe von 1882 noch verfügbarer Betrag von 300,000 Mark, der zum Bau eines höheren Bürger Schul-Gebäudes verwendet werden sollte und welcher der Stadt nur mit 2—2½ Prozent verzinst wird, zur stärkeren Tilgung dieser Anleihe verausgabt werden. Nach einer kurzen Besprechung wurde der Antrag genehmigt, nachdem der Magistrat noch fund-gethan, daß zu späteren Tilgungen obiger Anleihe eine neue Anleihe zu billigerem Zinsfuße abgeschlossen werden soll. Schließlich bewilligte die Versammlung die Kosten für die Illumination bei Anwesenheit des Prinzen Albrecht in unserer Stadt.

* **Marienburg, 1. Sept.** Die Theilnehmer an deutschen Katholikentag in Danzig werden kommenden Freitag, den 4. d. Mts., in einer Zahl von ca. 400 Personen zur Besichtigung des Schlosses hier eintreffen. Das Dinner werden die Gäste theilweise im „König von Preußen“, theilweise im Gesellschaftshause einnehmen. — Ein wahrhaft seltenes Jubiläum begeht nach der „N.-Z.“ am nächsten Sonnabend der in der Besslergasse wohnende Schleifermeister Herr Wilke, nämlich den Tag seiner zweiten silbernen Hochzeit mit seiner jetzigen zweiten Ehefrau.

* **Aus dem Kreise Stuhm, 1. Sept.** Heute Nacht zog über unseren Kreis ein äußerst heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. In Strömen ergoß sich das Wasser, vom Sturm gepöbelt, und überflutete Straßen und Gärten. In viele Häuser im Vorhofs Stuhm drang das Wasser ein und verursachte viel Schaden. Der starke Regen ist auch für die Ernte sehr bedenklich, da das gemähte Getreide durchnäßt ist und nun einige Tage schönen Wetters zum Trocknen bedarf.

* **Schwef, 1. Sept.** Dem am 29. v. M. in der Generalversammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik Schwef vorgetragene Jahresberichte entnehmen wir, daß in diesem Jahre 789,340 Ztr. Rüben und 40,182 Ztr. Melasse verarbeitet und daraus 95,978 Zentner Zucker gewonnen wurden. Die tägliche Verarbeitung betrug 8332 Ztr. Rüben und 400 Ztr. Melasse. Trotzdem die Betriebskosten durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse und hohen Rohstoffpreise bedeutend größer waren, als im Vorjahre, stellte sich der Gewinn auf 101,058,90 Mk. Davon wurden ca. 19,000 Mk. zu Abschreibungen von Inventar und der Rest zur Verringerung der Unterbilanz aus den früheren Jahren verwendet.

* **Thorn, 1. Sept.** In dem heutigen Termine zur Verpachtung des zweiten Ladens im „Artushof“ wurden 1000 Mk. pro Jahr geboten. Der erste Laden ist für 1400 Mk. und die Restauration nebst den Gesellschaftsräumen für 8000 Mk. jährlich verpachtet worden. Wird das heutige Nachtgebot angenommen, so bringt der Artushof im Ganzen 10,400 Mk. Jahreserinnahme. Da das Gebäude einschließlich des Bauplatzes über 400,000 Mk. kostet, wird es sich nur mit ca. 2½ Prozent verzinsen. — Heute früh ist das Manen-Regiment von Schmidt zum Manöver in die Gegend von Jordan ausgerückt. Bei der Anwesenheit des Prinzen Albrecht hier selbst am nächsten Montage wird ein Zapfenstreich von vier Militärkapellen ausgeführt werden.

* **Braunsberg, 1. Sept.** Bei der am Sonnabend abgehaltenen Abiturientenprüfung bestand nur ein Primaner, drei traten vor der mündlichen Prüfung zurück. (G.)

* **Königsberg, 1. Sept.** Das Rittergut Willkühnen bei Baldu — lange Jahre im Besitz der Familie Gebaur — ist in diesen Tagen in die Hand des Herrn Rittmeister von Bork und des Trener Balduhaus an einen Herrn Kanitz übergegangen. Das letztere war viele Jahre lang ein sehr beliebter Ausflugsort der Königsberger.

* **Riesenburg, 1. Sept.** Die hiesige Zuckerfabrik hat in der Campaigne 1890—91 in 190 Arbeitsschichten 473,377 Zentner Rüben verarbeitet, mithin in 2 Schichten durchschnittlich 4982 Zentner. Durchschnittlich betrug der Zuckergehalt des Rübensafches 12,82 pCt. Gewinnüberschüsse wurden nicht erzielt, es besteht vielmehr noch eine Unterbilanz von 79,570 Mark.

* **Znowozlato, 1. Sept.** Das Fräulein Auguste Gagner in Ratowicz feierte heute ihr 50jähriges Dienstjubiläum als Wirthschafterin in Diensten des Herrn Oberpräsidenten v. Willamowicz-Möllendorf.

* **Gumbinnen, 29. August.** Erschossen hat sich gestern Abend in seinem Zimmer der Infanterist W. von der 11. Kompagnie des hiesigen Füsilier-Regiments. W. diente bereits im dritten Jahre und war ein von seinen Vorgesetzten geschätzter, tüchtiger Soldat, gegen den nicht das Geringste vorlag. Das Motiv zur That ist um so räthselhafter, als der Mann kurz vor seiner Entlassung stand und sich bereits einen Zivilanzug angeschafft hatte, woraus hervorgeht, daß

derjelbe ſich noch nicht lange mit Selbſtmordgedanken getragen haben kann.

Neidenburg. Nach Mittheilung des „Dniemwit Waszawski“ ſollen während der preußiſchen Manöver an der ruſſiſch-polniſchen Grenze bei Neidenburg zwei Fälle von Grenzübertretungen durch reſognosirte Kavallerie-Batrouillen vorgekommen ſein. Am 17. Aug. habe eine Dragoner- und am 18. eine Ulanen-Batrouille am hellen Tage die Grenze in der Nähe von Smolary überſchritten; ſie ſeien bis zu einem Dorfe, 5 Werſt von der Grenze entfernt, geritten und dann auf preußiſches Territorium in der Nähe von Trzonst zurückgelehrt. Da ſie in vollem Galopp ritten, ſo hätten ſie von der ruſſiſchen Grenzwaſche nicht angehalten werden können; beide Batrouillen ſeien von Unteroffizieren kommandirt worden. Es muß dem polniſchen Blatte die Beſtätigung für dieſe, von anderer Seite nicht gemeldete Nachricht überlaſſen bleiben. — Ein „Aventurer“ beſand während der Manöverzeit der Burſche eines hier einquartirt geweſenen höheren Offiziers. Er benutzte die Abweſenheit ſeines Vorgesetzten, um auch die Verhältniſſe unſeres Nachbarreiches zu kennen und ohne die vorgeſchriebenen Legitimationspapiere über die Grenze. Wie beſtürzt aber war er, als er ſich plötzlich von ruſſiſchen Kameraden angehalten ſah und um die Legitimation erſucht wurde. Dies Mal ſchienen die Ruſſen den Ausführungen des erſchrockenen biederen Deutſchen Glauben und ließen ihn wieder ungehindert über die Grenze. Der alſo glimpflich weggekommene ſoll aber erklärt haben, ohne Legitimation nicht mehr die Grenze zu überſchreiten.

Leben. In den Flammen umgekommen ſind am letzten Dienſtag drei Kinder bei dem Brande eines Hauſes.

Memel. 1. Sept. Geſtern, Montag, Vormittag wurde nach dem „M. D.“ in einem Oraben zwischen zwei Feldern unweit des Gutes Bachmann bei Memel etwa 200 Schritte von der Chauffee entfernt die Leiche einer etwa 30—40 Jahre alten, litauisch geſeſſenen Frauſperſon gefunden. Der Kopf der biſ jetzt noch unbekanntes Leiche trägt Wunden, die auf einen vorliegenden Mord ſchließen laſſen, ſo iſt unter Anderem die Ohrmuſchel abgetrennt. Gerichtliche Recherchen ſind im Gange, die Sektion der Leiche ſoll heute ſtattfinden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Auſſichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutſchen Seewarte für das nordöſtliche Deutſchland.

4. Sept. Meißt heiter, wolfig warm, windig. Strichweiſe bedeckt mit Regen. (In Süddeutſchland vielfach bedeckt, Regen, kühl.)
5. Sept.: Schön, heiter, warm, friſcher Wind. (Im Süden Strichregen.) Nachts kalt, Morgens Nebel. Lebhaft an den Küſten.
6. Sept.: Warm, heiter, ſchwül, ſtrichweiſe Gewitterregen. Lebhafter Wind.

(Für dieſe Rubrik geeignete Artikel und Notizen ſind uns ſoſt mittheilen.)

Elbing, 3. September.
Wie die „Dreipreuziſche Zeitung“ vernimmt, ſieht Königsberg etwa für den 17. September der Beſuch des Herrn Landwirthſchaftsministers bevor. Auch der Herr Kultusminister ſoll die Abſicht haben, an einem noch näher zu beſtimmenden Tage nach Königsberg zu kommen.

Robert Johannes-Abend. Der zweite und letzte Vortragabend des Herrn Johannes war geſtern ebenſo beſucht und verlebte die Zuhörer wieder einige recht angenehme Stunden. Obgleich die Vorträge zum größten Theil bekannt ſind, ſo hört man dieſelben nach einer Spanne Zeit immer wieder gern und amüſirt ſich bei denſelben. Herr Johannes hat damit ſeine Aufgabe, die er ſich geſtellt, glänzend erfüllt, dieſe erkannte derſelbe auch am Schluß ſeiner geſtrigen Vorträge mit herzlicher Freude ſelbſt an und dankte ſeinen Zuhörern für die allgemeine Theilnahme, die er nun ſchon ſeit Jahren hier findet und für den ungetheilten Beifall, die jedem ſeiner Vorträge, ob ernſten oder humorſtiſchen Inhalts, gezollt werden.

Die Steuerveranlagung für das Jahr 1892—93 wird in Preußen beſamtlich bereits nach dem neuen Einkommenſteuergeſetz vom 24. Juni erfolgen, das wir kürzlich unſerer Zeitung als Separatabdruck beigelegt und deſſen weſentlichſte Beſtimmungen wir wiederholt angegeben haben. Wir wollen uns im Folgenden vergegenwärtigen, welcher Unterſchied zwiſchen der bisherigen Beſteuerung und der ſpäteren beſteht. Zunächst liegt eine wichtige Veränderung darin, daß künftig die bisher beſtehende Unterſcheidung zwiſchen „Klaſſenſteuer“ und „klaſſifizirter Einkommenſteuer“ in Fortfall kommt. Für ſämmtliche Einkommen gilt eine einheitliche Einkommenſteuer, die in der Hauptſache überall nach gleichen Grundſätzen erhoben wird. Ausgedehnt wird die Steuerpflicht in dem neuen Geſetz in doppelter Richtung, nämlich in Bezug auf juristiſche Perſonen und auf die ehemaligen Reichsunmittelbaren. Die erſteren wurden biſ jetzt zwar von der Gemeindebeſteuerung, aber nicht von der ſtaatlichen Einkommenſteuer getroffen; vom nächſten Jahre ab werden auch die Aktiegeſellſchaften, Kommanditgeſellſchaften auf Aktien und Bergwerkhäufungen in Preußen, ſowie die eingetragenen Geſellſchaften und die Konſumvereine mit offenem Laden der Einkommenſteuerpflicht unterworfen ſein. Um aber der Gefahr einer doppelten Beſteuerung vorzubeugen, wird das Einkommen der juristiſchen Perſonen erſt nach Abzug von 3 1/2 Prozent des eingezahlten Aktienkapitals und bei eingetragenen Geſellſchaften eines dem entſprechenden Betrages Steuerpflichtig ſein. Was die Reichsunmittelbaren betrifft, ſo ſollen dieſe der Steuerpflicht erſt unterliegen, wenn ein beſonderes Geſetz die Entſcheidung für den Fortfall der ihnen bisher gewährten Steuerfreiheit geregelt haben wird. In objektiver Hinſicht bleibt die Steuerpflicht im Weſentlichen die gleiche wie bisher. Es unterliegen der Einkommenſteuer alle Einnahmen aus Grundbeſitz, Kapital und Arbeit, ſowie aus ſonſtigen regelmäßigen Hebungen (Penſion, Warteausgeld u. ſ. w.) ſo weit nicht ausdrücklich Ausnahmen im Geſetze gemacht ſind, wie hiſichtlich des Dienſt-Einkommens gewiſſer Militärperſonen und Beamten. Von Wichtigkeit iſt, daß alle Einkommen unter 900 Mk. von der Steuerpflicht befreit ſind, und daß außerdem den Aufwendungen zur Erhaltung des Vermögens und den Schuldzinsen Steuerfreiheit gewährt wird, ſowie daß ſerner Beiträge zur Arbeiterverſicherung und Lebensverſicherungs-Prämien, die letzteren biſ zur Höhe von 600 Mk. jährlich, vom Steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden können. Weſentlich verändert ſind die Steuerſätze. Höher als bisher beſteuert ſind die größeren Einkommen, während die kleineren

und mittleren zum Theil erheblich herabgeſetzt werden. In der unterſten Stufe beträgt der Steuerſatz 3 Prozent, in der höchſten 4 Prozent des jährlichen Einkommens. Danach zählt der Steuerpflichtige von 900—1050 Mk. jährlich 6 Mk., von 1050—1200 Mk. jährlich 9 Mk. und ſo fort, biſ bei einem Jahres-einkommen von 9500—10,500 Mk. ein Steuerſatz von jährlich 300 Mk. erreicht wird. Bei noch höherem Einkommen biſ 30,500 Mk. ſteigt die Steuer ſodann in Stufen von 1000 Mk. um je 60 Mk., bei Einkommen von mehr als 30,500 Mk. biſ 32,000 Mk. in Stufen von 1500 Mk. um je 50 Mk., bei Einkommen von 32,000 bis 78,000 Mk. in Stufen von 2000 Mk. um je 80 Mk., bei Einkommen von mehr als 78,000 bis 100,000 Mk. in Stufen von 2000 Mk. um je 100 Mk. Zur Entlaſtung der unteren Klaſſen iſt verordnet, daß den Steuerpflichtigen bei einem Einkommen biſ zu 3000 Mk. für jedes Familien-glied unter 14 Jahren der Betrag von 50 Mk. vom Einkommen in Abzug gebracht wird, und daß bei drei oder mehr Familiengliedern dieſer Art jedenfalls die Steuer um eine Stufe ermäßigt wird. Von beſonders hervorragender Bedeutung iſt die neue Art der Steuerveranlagung, die auf der Selbſteinſchätzung beruht. Jeder, der mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. zur Einkommenſteuer veranlagt iſt, hat auf eine öffentliche Bekanntmachung, jeder andere Steuerpflichtige auf eine beſondere Aufforderung der Steuerbehörde die Verpſichtigung, eine „Steuer-erklärung“ abzugeben. In dieſer Erklärung, die ſchriftlich oder zu Protokoll abgegeben werden muß, ſoll das Einkommen geſondert nach den einzelnen Einkommenszweigen nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen angegeben ſein. Wird die geforderte Steuererklärung nicht abgegeben, ſo hat der Betreffende die Erhebung eines Zwangsſatzes von 25 pCt. zu gewärtigen, während er bei wiſſentlich falſcher Angabe der Vermögensverhältniſſe eine Strafe von 4- bis 10fachen Betrage der Steuer, welche hinterzogen wurde oder werden ſollte, zu erwarten hat. Zum Zweck der Steuerveranlagung beſtehen Voreinſchätzungs-Kommiſſionen in jeder Gemeinde und jedem Gutsbezirke und Veranlagungs-Kommiſſionen für jeden Kreis, deren Mitglieder zum Theil von Gemeindeorganen gewählt, zum Theil vom Staate ernannt werden. Hiemit ſind die wichtigſten Veränderungen des neuen Geſetzes angeführt. Daß die Anwendung deſſelben in der erſten Zeit vielen Zweifeln begegnen wird, iſt vorherzuſehen. Die vom Finanzministerium ausgearbeitete Anweiſung für die Einführung der neuen Steuerbeſteuerung lücht dieſen Zweifeln nach Möglichkeit zu begegnen und wird bei richtiger Benutzung ſeitens des Publikums dieſen Zweck in der Hauptſache gewiß auch erreichen.

Winterfahrplan. Für den am 1. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplan iſt nunmehr der definitive Entwurf vereinbart und feſtgeſetzt. Derſelbe enthält gegen den erſten Entwurf mehrfache Abänderungen, die allerdings für die Hauptſtrahlen der Ostbahn nur von geringer Bedeutung ſind. Zu erwähnen iſt dabei, daß der Lokalizug Marienburg-Diſchau veränderte Fahrzeiten erhalten hat. Er wird 4,45 Nachmittags von Marienburg, 5 Uhr von Siemondorf abgehen, 5,12 in Diſchau ankommen und dort nach 8 Minuten Anſchluß an den 6,05 in Danzig eintreffenden Abendzug haben.

Personalien. Am Schullehrer-Seminar zu Graudenz iſt der Lehrer Albert Wolff aus Heiligenſtadt als Hiſſlehrer angeſtellt worden.

Ordensverleihung. Der „R.-M.“ meldet, dem Oberſten Grafen von Geldern-Egmond zu Arden, Kommandeur des 1. Leib-Guſtaren-Regiments Nr. 1, iſt der Rothe Adler-Orden dritter Klaſſe mit der Schleife verliehen worden.

Die Stellung der Gerichts-Kanzleihilfen zu dem Invalidiſitäts- und Altersverſicherungsgesetz hat neuerdings aus Anlaß eines Altersrentenanspruches das Reichsverſicherungsamts in der Reviſions-Inſtanz eingehend beſchäftigt. Nach Anſicht dieſer Behörde ſind die dauernd beſchäftigten Lohnſchreiber auch zu den Beamten im Sinne des Invalidiſitäts- und Altersverſicherungsgesetzes zu rechnen, ſo daß dieſen kein Anſpruch auf eine Altersrente zuſteht, während diejenigen Lohnſchreiber, welche nur vorübergehend und aushilfsweiſe bei den Juſtizbehörden beſchäftigt werden, dieſen Anſpruch beſitzen.

Neuſte amerikaniſche Reklame. Ein Kaufmann in Michigan machte ſich dadurch bekannt, daß er jeden Abend einen Dollarschein an einem mit ſeiner Stirna verſehenen kleinen Ballon beſteigt und fliegen läßt. Die ganze Umgegend iſt aufgeregt und kann den Abend nicht erwarten.

Dampfer. Seit voriger Woche befindet ſich der Dampfer „Eva“ von hier in Inſterburg und unternimmt dort zwiſchen dieſer Stadt und den Pregel-orkſchaften Tourfahrten. Bekanntlich wurde dieſer Dampfer, welcher biſ dahin in Wolgaſt als Fähre gedient hat, von Herrn Onoyke hier vor etwa Jahresfriſt erworben und unternahm dann auf dem Elbing Tourfahrten. Zuletzt diente er als Schleppdampfer für Holztraſen.

Zur Lebensmitteltheuerung. Der geſtrige Kartoffelmarkt bot ein ungenöhnlich lebhaftes Bild dar. Zu Hunderten umſtanden die Frauen, welche am Tage vorher ihren täglichen Bedarf an Kartoffeln nicht hatten decken können, die Wagen, welche dieſes wichtige Nahrungsmittel unſerer ärmeren Bevölkerung dem Markte zuführten. Das Gedränge war ſo groß, daß viele Frauen über eine Stunde warten mußten, biſ ſie abgefertigt werden konnten. Eine Geſellſchaft von Kaufleuten, welche den ländlichen Beſitzern entgegenzogen, um Kartoffeln anzukaufen, wurde das Handwerk durch einen Polizeibeamten gelegt, welcher die Fuhrer biſ zum Markt dirigitte und dort dafür ſorgte, daß erſt das Publikum beſriedigt wurde. Heute ſind die Kartoffeln wieder etwas reichlicher vorhanden und billiger.

Ein nettes Fräulein verſpricht der etwa 9 Jahre alte Sohn des Arbeiters D. aus dem Grubenhagen zu werden. Während der in demſelben Hauſe wohnende Arbeiter B. in ſeiner Stube beſchäftigt war und der offen ſtehenden Thür den Rücken lehnte, ſchlich ſich der Junge in das Zimmer und entwendete die Uhr des B. Derſelbe vermiſchte bald darauf ſeinen Chronometer und lenkte ſofort den Verdacht auf den Jungen, da derſelbe von einigen kleineren Langfingeren ſchon rühmlich bekannt war. Zuerſt leugnete der Junge zwar, holte aber, als man ihm mit dem Poliziſten drohte, das geraubte Gut aus einem Korbe voll Rüben heraus. Allerdings hatte die Uhr hier ſchon Schaden genommen, indem das Glas eingedrückt und die Zeiger verbogen waren. Bei dem Verhör gab der Junge an, der Vater hätte ihn zu dem Diebſtahl verleitet mit den Worten: „Geh von dem B. die Uhr holen, ich will ſie verkaufen und dann die Miete bezahlen.“

Kunſt, Literatur u. Wiſſenſchaft.

* Den Entwurf zu einem Denkmal Kaiſer

Wilhelms I. beabſichtigt die Stadt **Ruhrodt** durch eine Preisbewerbung unter den deutſchen Künſtlern zu gewinnen. Die Aufgabe iſt inſofern eigenartig, als das Denkmal gleichzeitig dem Fürſten Biſmarck gelten ſoll. Zur Ausführung ſind 100,000 Mark beſtimmt und für den Wettbewerb Preise von 3000, 2000 und 1000 Mark ausgeſetzt.

* Der Bildhauer Profeſſor Friſ Schaper hat ſich mit einer Tochter des Dichters Emil Ritterſhaus verlobt.

* **Sigmaringen,** 2. Sept. Die Generalverſammlung der deutſchen Alterthumsvereine beſchloß heute, im nächſten Jahre in Görtli, im übernächſten in Stuttgart zu tagen.

Bermiſchtes.

* Aus allen Theilen Deutſchlands gehen uns Mittheilungen über feſtliche Veranſtaltungen zur **Feier des Sedantages** zu. Sie alle geben Kunde von der patriotiſchen Begeiſterung, mit der unſer deutſcher Nationalfeſttag überall gefeiert werden wird.

* In **Berlin** wurde am neuen Reichstagsgebäude Montag die zur Bekrönung der Kuppel beſtimmte Kaiſerkrone ausgebracht und am Dienſtag von den Geriſten befreit. Die Krone iſt in der Wilhelmsſtütze zu ſehen am Harz in Kupfer getrieben worden. Das Bauwerk ſelbſt hat hierdurch eine Gesamthöhe von etwa 75 Meter erhalten und überragt ſomit die benachbarte Siegesſäule noch um 14 Meter.

* **Berlin,** 2. Sept. Geſtern ſtarb hier, 65 Jahre alt, der frühere Buchhändler und Buchdruckerbeſitzer **Reinhold Kühn**, Begründer der Hofbuchhandlung gleichen Namens, deren Inhaber jetzt Herr Georg Kühn iſt. — Aus dem Innern Rußlands kommen jetzt wieder ganze Eiſenbahnzüge mit **Gänſen** an, die für Berlin beſtimmt ſind. So wurden in dieſer Woche 10,000 Gänſe von Berliner Händlern aufgekauft und über Thorn nach Berlin verladen. In Rußland wird, wie der „Allg. Fleiſcher-Ztg.“ aus Deſſa geſchrieben wird, das Paar dieſer Thiere mit einem Rubel bezahlt, das Stück alſo nach deutſchem Gelde mit wenig über eine Mark.

* **Zur Frage des „Kriegsraths“**, über die anläßlich der jüngſt erſchienenen Denkwürdigkeiten des Grafen Moltke vielfach geſprochen worden iſt, nimmt jetzt auch die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung“ offiziös das Wort. Es könne nicht dem mindereſten Zweifel unterliegen, daß das, was der verſtorbene große Stratege ausſpricht, voll und ganz ſeine perſönliche Ueberzeugung ſowie ſein Wiſſen beſunde. Andererseits könne es aber auch nicht angezweifelt werden, daß die „Generalsvorträge“, von denen der damalige Kriegsminiſter v. Moos in ſeinen Briefen ſpricht, oder die ſtrategiſchen Vorſchläge des Grafen Biſmarck, die an allerhöchſter Stelle Beachtung gefunden, ohne Weiteres in das Reich der Fabel zu verweiſen. Zweifellos, ſo fährt der Artikel fort, erſcheine allerdings, daß letztere in einem formell zuſammengefaßten Kriegsſtrategie nicht erörtert ſein werden. Aber ſchon rein äußerlich betrachtet, läßt ſich eine völlige Außerachtlaſſung des Leiters der auswärtigen Politik auch bei wichtigen Kriegsfragen ſeitens des allerhöchſten Kriegsherrn nicht wohl annehmen, wenn man erwähnt, daß Politik und Kriegführung in innigſter Wechſelbeziehung ſtehen und ferner, daß der Leiter der auswärtigen Politik das unbedingte Vertrauen ſeines Souveräns genoß. Im Anſchluß hieran wird mitgetheilt, daß namentlich die Heranziehung von Belagerungsparks nach Paris ſeiner Zeit bereits in der Rheinpfalz im Hauptquartier beſprochen ſtattgefunden haben, an welchen der damalige Bundeskanzler theilgenommen. Und dieſe Art von Beſprechungen möchte auch erſt nach Clermont en Argonne ihr Ende erreicht haben.“ Zum Schluſſe heißt es: „Wenn wir uns berechtigt halten, dem Wort „Kriegsrath“ die rein techniſche Bedeutung beizulegen und dieſelbe im engeſten Sinne zu interpretiren, ſo glauben wir dem Geiſte und Sinne des Feldmarſchalls zu entſprechen, der beſamtlich eine ſtrenge und knappe Diktion liebte.“

* **Gleitwiſ,** 2. Sept. Die Regierung verbot den privaten **Kohlenbergbau** in der Umgegend wegen Gefährdung der fiſkaliſchen **Zawadaer Waſſerquellen**.

* **Paris,** 2. Sept. „Eclair“ publiert heute gleichzeitig mit den „Times“ in London in extenso die **Broſchüre der Baronin Veſtera über das Drama von Meyerling**. Die Baronin Veſtera erzählt in der Broſchüre ausführlich die Geſchichte der unglücklichen Liebe ihrer Tochter und hebt dabei die Rolle hervor, die bei der Affäre von der beſamten Hofdame Gräfin L. geſpielt wurde. Sie erzählt ferner die Flucht ihrer Tochter, über die Verhandlungen mit dem Grafen Zaſſe und über die pietätloſe Beerdigung ihrer Tochter bei Nacht. Ueber das Drama ſelbſt erfährt man aus der Broſchüre wenig Neues.

* **Drei Jugentgleiſungen an einem Tage.** Am Dienſtag fanden im Gebiete der franzöſiſchen Eiſenbahnen 3 Jugentgleiſungen auf der Linie St. Juſte-Cambrai, in Aubreville und in Marſeille ſtatt. Bei der erſteren wurden 2 Perſonen, 1 Heizer und 1 Bremſer, getödtet.

* **Fast ganz niedergebrannt** iſt die Driſchaff **Kleinwarden** im ungarischen Komitat Neutra. 110 Familien ſind obdachlos.

* **Detroit,** Am 29. Auguſt iſt, wie der „Freſ. Zeitung“ gemeldet wird, der **Luſtſchiffer Logan**, als er Angeſichts von 30,000 Menſchen ſich aus einer Höhe von 6000 Fuß mit einem Fallschirm herunterließ, **verunglückt**. Wie das Unglück entſtanden iſt, ſonnte man von unten wegen der bedeutenden Höhe nicht erkennen. Ein Schrei des Entſehens entrang ſich der Menge, als ſie den Luſtſchiffer pfeilſchnell herunterfahren ſah. Er war ſofort todt und der Körper eine unförmliche Maſſe.

Telegraphiſche Nachrichten.

Koburg, 3. Sept. Großfürſt Michael Nicolaewiſch iſt mit ſeinem Sohne, dem Großfürſten Alexis, heute nach Berlin abgereiſt.

Flensburg, 2. Sept. Unter ſehr großer Theilnehmung der Einwohnerschaft fand die feierliche Entſcheidung des von den Bürgern Flensburgs errichteten Denkmals Kaiſers Wilhelm I. ſtatt.

Mailand, 2. Sept. Dem Streik der Metallarbeiter haben ſich heute etwa 400 Mechaniker kleinerer Beſtallamente angeſchloſſen.

Das wirklich Gute bricht ſich Bahn. Vielſeitig gelangen an uns Dankſchreiben über die Heilkraft von Warner's Safe Cure, welches Mittel in letzter Zeit ſo vielfach von ſich ſprechen gemacht und welches auf jeden Fall den erſten Rang unter allen mediziniſchen Erfindungen der Neuzeit einnimmt. Gehe dieſes Mittel bekannt wurde, beſaß die mediziniſche Wiſſenſchaft kein ſpeziſches Mittel zur Bekämpfung von Leiden der Nieren und Leber und

wurden ſpeziell chroniſche Leiden ſiets als unheilbar erklärt.

Von welcher Wichtigkeit dieſe Entdeckung iſt, iſt am Beſten dadurch erwieſen, daß ein großer Prozentſatz aller Krankheiten ſolche der Nieren und Leber ſind.

Die Wirkung dieſes Mittels iſt überaſchend und ein großer Segen der Menſchheit.

Jeder Menſch wird, durch Veröffentlichung nachſtehender Dankſchreiben, ſofort Zutrauen gewinnen und ſeine Zuſucht zu demſelben nehmen.

Zur näherten Ueberzeugung und Beruhigung wollen ſich Leidende direkt an dieſe Atteſtationen wenden.

Mich. Zeller, Gemeindevorſteher in Buch bei Ansbach in Bayern ſchreibt: Von der Erfahrung belehrt und vom Erfolge überzeugt, fühle ich mich gedrungen, mit Gegenwärtigem zu konſtatiren, daß ich nach 7monatlichem Gebrauche von Warner's Safe Cure von meinem langjährigen und hartnäckigen Nierenleiden zu meiner vollen Zufriedenheit geheilt worden bin, nachdem ich vorher verſchiedene Aerzte konſultirt hatte, aber ohne Erfolg.

Ich habe lange gezögert, und ich will es nur geſtehen, daß der Grund davon hauptſächlich der anſcheinend hohe Preis der Medizin war, jedoch ſchon nach Gebrauche der erſten paar Flaſchen war ich davon überzeugt, daß dieſelbe das Billigſte und Beſte iſt, was in dieſer Beziehung biſ jetzt geboten wurde.

Namentlich die jeder Flaſche beiliegende Broſchüre iſt von hohem Werthe; ich ſchätze dieſe ſo hoch wie die Medizin ſelbſt, weil ich durch dieſelbe erſt über den wahren Grund meines Leidens aufgeklärt worden bin.

F. Voß, Koglerſtraße 10, in Berlin, ſchreibt: Die ſchon bereits früher zugegangene Mittheilung über die ſchönen Erfolge Ihrer Warner's Safe Cure beſtätige ich heute voll und ganz, mit dem beſonderen Hinzufügen, daß die Heilung keine vorübergehende, ſondern eine anhaltende iſt.

Warner's Safe Cure iſt à M. 4 die große Flaſche zu beziehen durch die Apotheke zum goldenen Adler in Elbing, Leitkowiſche Apotheke in Marienburg und Apotheke S. Kahle (Apotheke zur Aſtſtadt) in Königsberg i. Pr.

Beſtandtheile: Birg, Wolfsfußkraut, 20,0; Eſel-leberkraut, 15,0; Gaultheria Extrakt, 0,5; Kalijalpetet 2,5; Weingeiſt, 80,0; Glycerine, 40,0; Deſt. Waſſer 375,0.

Handels-Nachrichten.

Telegraphiſche Börſenberichte.

Berlin, 3. September, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börſe: Feſt.	Cours vom	1.9.	3.9.
3 1/2 pCt. Oſtpreußiſche Pfandbriefe		94,60	94,50
3 1/2 pCt. Weſtpreußiſche Pfandbriefe		94,60	94,50
Oeſterreichiſche Goldrente		94,90	95,—
4 pCt. Ungariſche Goldrente		89,30	89,40
Ruſſiſche Banknoten		209,70	215,50
Oeſterreichiſche Banknoten		173,20	173,20
Deutiſche Reichsanleihe		105,90	105,90
4 pCt. preußiſche Conſuls		105,50	105,50
4 pCt. Rumänier		83,70	83,90
Mariens-Markf. Stamm-Prioritäten		106,90	106,70

Produkten-Börſe.

Cours vom	1.9.	3.9.
Weizen September-Oktober	235,75	232,50
Oktober-November	231,—	226,75
Roggen ſchwankend.		
September-Oktober	238,75	237,—
Oktober-November	234,75	233,70
Petroleum loco	23,10	23,10
Rüßl September-Oktober	61,90	62,30
April-Mai	62,20	62,80
Spiritus 70er September	55,90	55,80

Königsberg, 3. September. (Von Portatius und Grote, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commiſſions-Geſchäft.)

Spiritus pro 10,000 l. excl. Faß. Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Liter.

Loco contingentirt 72,50 Mk Brief. Loco nicht contingentirt 51,— „

Danzig, 2. September. Getreidebörſe.

Weizen (per 126pfd. holl.): loco ſlau, 1000 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. — Mk., hellbunt incl. 228—231 Mk., hochbl. und glaſig incl. 237—238 Mk., Termin Septbr.-Oktbr. 3. Traj. 126pfd. 178,— Mk., per April-Mai zum Tranſit 126pfd. 179,50 Mk.

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco unwer., incl. 215—226 Mk., ruſſ. und poln. zum Tranſit 170—182 Mk., per Septbr.-Oktbr. 120pfd. zum Tranſit 186,— Mk., per April-Mai zum Tranſit 120pfd. 182,50 Mk.

Gerſte: große loco incl. 148 Mk. Rüben: per 1000 Kilogramm —,— Mk. Hafer: loco incl. 145—147 Mk. Erbsen: loco incl. —,— Mk.

Königsberger Productenbörſe.

	1. Sept.	2. Sept.	Tendenz
Weizen, hochbl., 125 Pfd.	206,—	206,—	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	215,—	210,—	niedriger
Gerſte, 107—8 Pfd.	151,—	150,—	unverändert
Hafer, feiner	143,—	140,—	ſlau
Erbsen, weiße Koch-	155,—	150,—	unverändert
Rüben	—,—	—,—	—,—

Spiritusmarkt.

Danzig, 2. September. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 71,50 Br., — Gd., pro Septbr.-Oktbr. contingentirt — Br., 63,50 Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 64,50 Gd., loco nicht contingentirt 52,— Br., — bez., pro Septbr.-Oktbr. nicht contingentirt — Br., 44,— Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 45,— Gd.

Meteorologiſche Beobachtungen

vom 2. September, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom.	Wind	Wetter	Temper.
	mm			Ceſſius
Kopenhagen	752	WSW	halb bed.	16
Stockholm	744	SW	wolfig	15
Haparanda	—	—	—	—
Petersburg	754	SW	Regen	12
Moſkau	762	ſtil	wolſtenlos	14
Sylt	752	WSW	wolfig	15
Hamburg	756	SW	heiter	17
Swinemünde	756	SW	wolfig	15
Neufahrwaſſ.	755	WSW	wolfig	19
Memel	753	WSW	wolfig	18
Paris	762	SW	Regen	15
Karlsruhe	763	SW	wolſtenlos	19
München	765	ſtil	wolſtenlos	17
Berlin	758	W	wolfig	18
Wien	763	W	wolſtenlos	15
Breſlau	761	WSW	bedeckt	20
Rizza	764	DND	heiter	20
Triest	763	ſtil	wolſtenlos	23

Ueberſicht der Witterung.

In Deutſchland iſt das Wetter meiſt wärmer, im Weſten vielfach heiter, im Oſten trübe, in den nordweſtlichen Gebietstheilen iſt allenthalben Regen gefallen. Im deutſchen Winterraum liegt die Temperatur überall über dem Normalwerthe.

Der neueste Erntebericht

meldet, daß die Zufuhren von feinem Sommer-Arriba-Cacao in Guayaquil aufgehört haben und daß die Ernte der übrigen Gattungen fast total verregnet sei. — Die vorzügliche Qualität des Arriba-Cacaos der diesjährigen, sehr kleinen Ernte, veranlaßte, bei unbedeutenden alten Vorräthen, schon seit Beginn derselben im April d. J. eine abnorme Preissteigerung, die bis jetzt weitere Fortschritte gemacht hat. Unter solchen Verhältnissen war ein „rechtzeitiger Einkauf zu alten Preisen“ in feineren Guayaquil-Cacaos ausgeschlossen und wurde ich daher gezwungen, die Verkaufspreise für Gaedke's Cacao — den ich in stets gleichmäßiger Qualität liefere und hierfür beim Bezuge in Originaldosen Garantie leiste — entsprechend zu erhöhen. Ich bitte die geehrten Consumenten meiner Waare, die durch die meisten Detailgeschäfte zu beziehen ist, hierauf freundlichst Rücksicht nehmen zu wollen.

Hamburg, 1. September 1891.

P. W. Gaedke.

Die landwirtschaftliche Winterschule

in Verbindung mit der

Landwirtschaftsschule in Marienburg W.-Pr.

beginnt ihr Semester **Donnerstag, den 15. Oktober, morgens 8 Uhr,** und beendet den Kursus **Ostern 1892.**

Aufnahme finden Schüler vom 16. Lebensjahre an. Anmeldungen nimmt der Ordinarius der Schule,

Herr Landwirtschaftslehrer Patzig in Marienburg

entgegen, der auch zu jeder Auskunft bereit ist. Der Unterricht erstreckt sich auf Deutsch, Rechnen, Feldmessen und Nivellieren, Landwirtschaftslehre, Tierheilkunde, Gesetzeskunde, Geschichte, Geographie, Chemie, Physik, Botanik und Zoologie. Lehrplan und Schulordnung werden auf Verlangen gratis zugefandt.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 3. September 1891.

Geburten: Schneider Gottfried Breuer 1 T. — Fabrikarbeiter Anton Idem 1 S.

Angebote: Postschaffner Wilhelm Friesen = Elb. mit Aug. Lau = Elb. — Fabrikarbeiter Gottfried Wichmann mit Helene Falk-Elb.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Elisabeth Laske, geb. Quandt, 62 J. — Händler-Wittwe Fanny Löwenthal, geb. Arnsheld, 69 J. — Arbeiter Carl Ludwig Faust aus Unterferbswalde, 36 J.

Die Beerdigung des Herrn Fritz Wernick findet Sonntag Abend Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus auf dem St. Annen-Kirchhofe statt.

Die Beerdigung meines Sohnes **Richard** findet Freitag, den 4. September, Nachmittags 4 Uhr, auf dem St. Annen-Kirchhofe statt.

F. Wunderlich.

Lehrerverein.

Sonnabend, den 5. d. M., Ab. 8 Uhr, in **Bellevue.**
Vortrag: Meine Ferien. Verschiedenes.

Zurückgekehrt

von meiner Einkaufsreise, empfehle einen Posten

Hemdentuche, Crenkleinen, Bettzeuge, Taschentücher

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

G. Lehmkuhl,

Alter Markt 19.

Offene Stellen für Militäranwärter.

Im Laufe des nächsten halben Jahres im Bezirk des königlichen Eisenbahn-Betriebsamtes zu Danzig 6 Weichensteller, Mindesteinkommen je 800 Mark jährlich; in derselben Zeit bei derselben Behörde 6 Bahnwärter, Mindestgehalt je 700 Mark jährlich. — Zum 1. Oktober beim Postamt Danzig ein Hausdiener, jährlich 900 Mark Gehalt und freie Dienstwohnung. — Zum 1. Oktober bei der Polizeiverwaltung in Marienwerder ein städtischer Nachtwächter, Gehalt 480 Mark jährlich. — Zum 15. September beim Magistrat in Neustadt Westpr. ein Nachtwächter, Gehalt 360 Mark jährlich. — Zum 1. Oktober beim Magistrat in Osterode Ostpr. ein Stadtschreiber und stellvertretender Kassenskontrollleur, Gehalt jährlich 1500 Mark. — Zum 1. Oktober beim Magistrat zu Stolp ein Stadtschreiber, Gehalt 2250 Mark jährlich. — Zu sogleich beim Garnisonlazareth in Thorn ein Heizer, Gehalt 1200 Mark, freie Wohnung etc.

Neustädt. Wallstraße 2 ist **schönes Objt** zu haben.

Neueste Erfindung!

Natur-Paus-Apparat (gefehl. geschützt).

Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen.

Dieser kleine, in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirft Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf etc. als Bild in Farben genau nach der Natur auf Pauspapier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet werden kann.

Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler. à Stück 1,50 M., Porto 20 Pf., zu beziehen von **Schröder's Versandgeschäft, Berlin W. 62, Courbierestraße 10.**

2. November und folgende Tage:

Große Frankfurter Geld-Lotterie.

Nur bares Geld!

Hauptgew. 1 à 100,000 M.
1 à 50,000 M. | 1 à 5000 M.
1 à 20,000 M. | 1 à 1000 M.
1 à 10,000 M. | 10 à 500 M. etc.
4170 Geldgew. über 250,000 M.
Loose à 5,50, 1/2 à 3,00, 1/4 à 1,75, 1/8 à 1 M., Porto und Liste 30 Pf. extra.

Richard Schröder
Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.

gegründet 1875.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese mit Firmendruck

1000 v. 2,50 - 4,50 M.

gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz
Buch- und Kunstdruckerei.

Die von dem Herrn Oberpräsidenten von Westpreußen

a. für die Städte,
b. für das platte Land

erlassenen, von dem Herrn Rentmeister Zander in Schwetz mit ausführlichen Anmerkungen versehenen

Baupolizei-Verordnungen,

welche bereits am 1. Oktbr. d. J. in Kraft treten, können von der unterzeichneten Buchhandlung gegen 50 Pf. für ein Exemplar bezogen werden.

Schwetz (Weichsel), im Aug. 1891.

W. Moeser's Buchhandl.
(G. Büchner.)

Eine kleine Wohnung

in der Herrenstraße zu vermieten. Zu erfragen Neustädt. Wallstraße 12.

Neu eingetroffen:

Strumpf-Wollen, Socken-Wollen, Rock-Wollen.

Verkauf durchweg nach Gewicht zu Original-Fabrikpreisen bei

A. Jschedonat,

Alter Markt 55/56.

In

Beleuchtungs-glas

für Petroleum und Gas vollständig fortirt, empfehle solches en gros **Max Kusch.** en detail

Nur 75 Pf.

pro Quartal kostet der Königsberger Sonntags-Anzeiger

bei jeder Postanstalt. — Interessanter Inhalt. — Vielseitigkeit. — Spannende Romane und Novellen etc.

Wer schon jetzt auf das IV. Quartal bei seiner Postanstalt abonniert, erhält von unserer Expedition gegen Einzahlung der Postquittung sämtliche Nr. für das III. Quartal gratis und franko nachgeliefert; außerdem erhält jeder Abonent pro IV. Quartal im Oktober einen

Kalender v. 1892 gratis!

Probennummern in beliebiger Anzahl gratis. Expedition des „Königsberger Sonntags-Anzeiger“, Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 26 I.

Möblierte Zimmer sind zu verm. **Vollerthun, Hohe Brücke.**

2 Wohnungen à 3 Zimm. u. eine von 2 Zimm., r. Zubehör und Garteneintritt zu vermieten Danzigerstr. 5/6.

2 gut möblierte Zimmer zu mieten gesucht.

Offerten unter **R. R. 206** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Bestellungen auf die

„Altpreussische Zeitung“ mit den Beiblättern: „Illustrirtes Sonntagsblatt“, „Hausfreund“ und „Landw. Rathgeber“ werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

(In den Uhrdeckel zu legen.)



Barometerstand.

Elbing, 3. Sept., Nachmitt. 3 Uhr.

Herrmann Wiens Nachf.

empfiehlt ergebenst

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen.

Die Preise stellen sich der Meter doppeltbreit 75 Pf., 90 Pf., 1,20, 1,35, 1,50, 1,80, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00 M. u. s. w.

Neuheiten in schwarzen Kleiderstoffen,

reine Wolle, in glatten und gemusterten Geweben, doppeltbreit der Meter 1,25, 1,50, 1,80, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 u. s. w.

Reste u. Roben knappen Maasses

werden ganz außerordentlich billig verkauft.

8. bis 10. September.

Königl. Preuss. Kl.-Lotterie.

65000 Gewinne über 22 Millionen baar.

Ziehung 2. Klasse 8. bis 10. September.

Originalloose, deren spätere Erneuerung direct beim königl. Einnehmer bewirkt werden können: 1/1 a 170 M., 1/2 a 80 M., 1/4 a 40 M., 1/8 a 21 M.

Originalloose auf Depôtchein: 1/1 a 110 M., 1/2 a 55 M., 1/4 a 27 M., 1/8 a 14 M.

Antheilloose: 1/4 a 27 M., 1/8 a 13 1/2 M., 1/16 a 7 M., 1/32 a 3 1/2 M., 1/64 a 2 M.

Antheilvollloose: 1/4 a 54 M., 1/8 a 27 M., 1/16 a 13 3/4 M., 1/32 a 7 M., 1/64 a 3 3/4 M.

Antliche Listen 1 M.

Richard Schröder, Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 und 9,

gegr. 1875.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage die hiesige

Raths-Apotheke

übernommen habe.

Elbing, den 1. September 1891.

Herm. Lehnert,
Apotheker.

Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. September 1891.

Hauptgewinne: 7 komplett bespannte Equipagen u. 90 Reit- und Wagenpferde.

Loose à 1 Mark (nach auswärts 10 Pf. für Porto) versendet die Expedition dieser Zeitung.

Die Loose der

Deutschen Colonial-Lotterie

zur Unterdrückung des Sklavenhandels

sind erschienen und werden zu folgenden Planpreisen verkauft:

18930 Gewinne über Ziehung 24. bis 26. November.

4 Mill. M. baar.

1 à 600,000 M.

1 " 300,000 M.

1 " 150,000 M.

1 " 125,000 M.

1 " 100,000 M.

1 " 75,000 M.

2 " 50,000 M.

Zur 1. Klasse:

1/1 a 21 M., 1/2 a 10,50 M., 1/10 a 2,10 M.

Original-Vollloose

(für beide Klassen gültig):

1/1 a 42 M., 1/2 a 21 M., 1/10 a 4,20 M.

Porto und Liste 1 M.

Hauptverkaufsstelle der **Richard Schröder,**
Deutschen Colonial-Lotterie. Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.

gegr. 1875.

Grosse Geld-Lotterie

der

Electrotechn. Ausstellung

Frankfurt a. Main.

4170 Geldgewinne

darunter Haupttreffer von

100,000 Mark,

50,000 Mark.

Ganze Original-**Loose à 5 Mark** (Porto und Liste 20 Pf. extra.)

versendet **Electrotechnische Ausstellung, Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 206.

Elbing, den 4. September.

1891.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

27)

Die Kerzen flackerten auf; die Kränze zu Füßen der Leiche, auch Hasso hatte vor seiner Abreise noch einen köstlichen gesandt, strömten einen betäubenden Duft aus und es schien, als lächle der Todte; mit halbgeschlossenen Augen lag Clemence noch immer in derselben Stellung, leise murmelnd hielt sie Zwiegespräche mit ihm. Sie gedachte jenes letzten Abschiedesblikkes, den er zu ihr heraufgesandt, wie strahlend hatte er da ausgesehen, wie liebevoll grüßte er mit Gut und Hand. Vorbei, auf ewig vorbei. Der Mund blieb stumm, das Auge geschlossen, trotz all' der süßen Bitten, die sie ihm zuflüsterte.

Jene düstere Wahrsagung hatte also doch Recht behalten, kaum ein halbes Jahr nach der Myrthenkrone umhüllte Crèpe und Flor Clementes junges Haupt und sie kniete am Sarge des Gatten, dessen ein und all' sie gewesen.

Bangsam erhob sie sich endlich; es fiel ihr unfählich schwer, nach dieser schmerzlichen Stunde bei dem theuren Todten wieder hinauszutreten in die Welt mit ihrer Unruhe, aber es mußte sein. Sie wollte Abschied nehmen, ehe andere Menschen dazukamen, denn er gehörte ihr — nur ihr allein.

Herrmann erschraf fast vor dem marmorsternen Antlitz der Baronin, als sie endlich aus dem Zimmer trat; gütig streckte sie ihm die Hand entgegen.

„Herrmann,“ sagte sie und die sonst so süße Stimme klang tonlos und verschleiert, „bleiben Sie dabei, wenn — wenn — man den Sarg schließt. Und auch — beim Ueberführen nach der Bahn — gehen Sie nicht fort — er ist sonst — ganz allein — der theure Todte.“

Der treue Diener nickte schweigend, zu sprechen vermochte er nicht; da trat Clemence noch näher zu ihm, legte die kleine Hand auf seine Schulter und flüsterte schmerzlich: „Sie haben — ihn auch lieb gehabt — nicht wahr — wir wollen — ihn niemals vergessen?“

* * *

Dampf klangen vom Thurme der Dorfkirche die Glocken nieder, ein trüber, regenwarmer

Apriltag lag über der Gegend, als der düstere Leichenzug mit den sterblichen Ueberresten Baron Alexander von Scherfau sich dem Schlosse zu bewegte. Eine endlose Schaar von Männern, sowie zahlreiche Equipagen folgten dem Leichenzuge, der unter Blumen völlig verborgen war. Alt und jung, arm und reich strömte herbei, um dem allbeliebten, braven Manne die letzten Ehren zu erweisen. Unterdrücktes Schluchzen ging durch die Reihen, als man den Sarg aus dem Waggon gehoben, alle Häupter entblößten sich und die Militärkapelle aus der Stadt intonirte eine ernste Trauerweise.

Starr und thränenlos, wie sie bisher gewesen, stand Clemence dabei, leise das Haupt neigend vernahm sie die herzlichen Condolenzen all' der Gutsnachbarn, Offiziere und Beamten, unbeweglich schaute ihr Auge auf den daherschwankenden Sarg; es schien, als beobachte sie ein trauriges Ereigniß, dem sie völlig fern stehe.

Ganz allein saß sie im ersten Trauerwagen, keine liebevolle Hand ergriff die ihre, kein Auge winkte ihr Trost zu; sie sah zum Fenster hinaus, durch den dichten Crèpeschleier blickte auch die Gegend sie farblos und düster an und zwischen den dumpfen Trommelwirbeln meinte sie seine Stimme zu vernehmen: „Du warst mein ein und mein all, mein Kleinod!“

Ja, dieser Einzug war anders wie jener im Herbst durch die wandende Triumpphofe! Damals hatten all' jene Augen freudig geleuchtet, die nun voller Thränen an dem blumengeschmückten Leichenzuge hingen; sie hatten einen geliebten Herrn verloren, das edelste Herz, was auf Erden geschlagen!

Auch im Schlosse stand die gesammte Dienerschaft in tiefen Trauergewändern, auf den Zug wartend; leise, halblaut flogen Worte hin und wieder, keiner getraute sich laut zu reden, denn im Nebenzimmer saß der alte Freiherr, ein Bild tiefsten Kummer und Grams, im Lehnstuhl, an seiner Seite der Geistliche, der ihm leise Trost zusprach.

„Das Bild hat doch recht behalten“, flüsterte die alte Wirthschafterin schluchzend, „als ich hörte, es sei von der Wand gefallen, habe ich ein Kreuz geschlagen und mir gesagt: Nun giebt's einen Trauerfall, daß Gott erbarm! Aber natürlich hab' ich an unseren alten Herrn Baron gedacht, nicht an Baron Alexander. Ja, auch den Herrn Kapitän wäre es nicht so ver-

wunderlich gewesen zu verkleren, denn er ist ja immer draußen auf dem schäumenden Meere, aber daß es der liebe gnädige Herr just sein mußte —“

„Die Frau Baronin sieht auch aus, als fasse sie es noch gar nicht,“ meinte einer der Diener, „sie ging wie eine Nachtwandlerin umher und es wollte mir schier das Herz abdrücken, als sie vor der Abreise die Schlüssel zum Erbbegräbniß holte. Das Altren derselben schien ihr weh zu thun, ihre Augen zuckten und sie preßte den Mund fest zusammen.“

„Gottes Wege sind unerforschlich,“ sagte nebenan der alte, treue Pastor, der manches Jahr schon Freud und Leid mit der Familie seines Patrons getragen hatte, „der theure Verklärte überwand das Leid dieser Zeitlichkeit; gönnen Sie ihm die Ruhe, Herr von Scherfau — es giebt droben ein Wiedersehen.“

„Ja, und für mich wird die Trennung nicht mehr lange währen,“ nickte der alte Freiherr wehmüthig, „ich stehe am Rand des Grabes und dieser Schlag hat mir Jahre meines Lebens gekostet. Aber ich sterbe gern; warum bin ich es nicht, den man heute da hinabträgt?“

„Sie kommen,“ unterbrach der Geistliche ernst, als sich jetzt der dumpfe Klang der Musik vernehmen ließ, „seien Sie stark und gottvertrauend, Herr Baron, er helfe Ihnen durch diese schwere Stunde!“

Hochauferichtet trat der alte Herr an der Seite des Pastors hinauf auf die Rampe, Thräne auf Thräne rann in seinen grauen Bart, als nun der Sarg sich näherte, der die irdische Hülle seines ältesten Sohnes barg; der Wagen hielt, die Leibtragenden näherten sich und, während noch einmal alle Häupter sich entblöhten, hob man den Sarg herab, um ihn nach der Kapelle zu tragen.

„Mein Sohn,“ murmelte der gebeugte Vater und streckte die zitternde Hand aus, um die Holzplanken zu berühren, „kehrst Du so heim! Darf ich Dich nicht mehr sehen, keinen Segen über Dein Haupt flüstern? Alexander, Alexander! O, welch' ein schweres Schicksal.“

Da stahl sich eine kleine, eiskalte Hand in die des Alten, Clemence stand neben ihm und blickte ernst in sein thränenüberströmtes Antlitz.

„Ich habe von ihm Abschied genommen, Papa,“ hauchte sie geisterhaft, „er läßt Dich grüßen — und hat uns allen vergeben. Laß ihn schlafen, wir dürfen seine Ruhe nicht stören, denn er hat furchtbar gelitten.“

„O, daß Hasso hier wäre!“

„Nein, Papa,“ rief sie, zum ersten Male mit heller, kalter Stimme, „sage das nicht. Er dürfte an diesem Sarge nicht knien — ich erlaubte es nicht. Er hat dem Todten sehr wehe gethan!“

Aber der alte Baron verstand wohl kaum den Sinn der Worte, schweigend nahm er ihre Hand und schritt neben Clemence nach dem unteren Raum der Kapelle, wo man den Sarg bereits niedergelassen.

Eine kurze, ergreifende Rebe des Geistlichen folgte, bei der der Baron fast zusammenbrach und nur die Wittve star und unverwandt auf den Sarg blickte. Es war ihr, als sähe sie den Gatten noch einmal so friedlich daliegen wie gestern, als murmelten die bleichen Lippen göttig: „Ich habe Dir verziehen, mein Liebling, mein Weib!“

Und nun sollten sie ihn von sich lassen: Er sollte beigesetzt werden zu der langen Reihe seiner Vorfahren, die da drunten im kühlen Gewölbe schlummerten!

Wie ein Krampf durchschüttelte es plötzlich die bisher so regungslose junge Wittve. Man hob den Sarg empor, man ließ ihn hinab, Stufe um Stufe, nun war er fast ganz drunten — nun verschwand auch der letzte Schimmer und in dumpfen Akkorden grüßte die Musik zum letzten Male den Erben des Majorates.

Zu den hohen Kapellenstern herein fiel ein Sonnenstrahl, ein Gruß von oben und alle Anwesenden neigten sich stumm. Da erklang plötzlich ein markerstürrender Schrei, Clemence stürzte hervor und gerade auf die Fallthür der Gruft zu; in wildem Schmerz rang sie die Hände, ihr Gesicht zuckte, der ganze Körper erbebte convulsivisch, während sie gellend ausrief: „Laß mich mit Dir, Alexander, wie Du es versprachst! Laß mich an Deiner Seite schlummern, damit mich die Welt nicht mehr ergreift. Sie bringt mir nur Leid, aber bei Dir ist's stille und wir wollen am jüngsten Tage hervortreten Hand in Hand zu dem allmächtigen Gotte!“

Nur noch ein Schritt und die Unglückliche wäre hinabgestürzt in die Tiefe. Da trat der alte Geistliche hervor und streckte mahnend die Hand aus.

„Meine Tochter! Lassen Sie sich an den Allmächtigen mahnen, der uns ein Wiedersehen versprochen hat. Und sein heiliger Sohn spricht auch zu Ihnen: Komme her, die Du mühselig und beladen bist.“

Clemence stand still, ihr wirrer Blick traf den des treuen Seelsorgers, dann sank er wieder auf den Sarg drunten in der Gruft.

„Ich habe ihn verloren,“ rief sie abermals herzerstüthtend, „er ging von mir ohne Vergebung!“ Und im selben Augenblick sank sie zusammen, ein heißer Strom Thränen, die ersten seit der entsetzlichen Trauerkunde, brach aus den blauen Augen und die ganze zarte Gestalt erschütterte ein hysterischer Krampf.

Lauflos ergrißen entfernten sich die Leibtragenden, nur der alte Baron mit dem Pastor und dem Arzte blieben neben der unglücklichen Clemence, die, nachdem der erste, heiße Schmerz vorüber, in starkkrampfähnliche Bewußtlosigkeit versiel.

„Ich fürchte, es bereitet sich ein heftiges Nervenfieber bei Frau Baronin vor,“ meinte der Arzt besorgt, „sie muß sogleich in ihr Zimmer geschafft und aufs sorglichste gehütet werden. Die schweren, seelischen Erschütterungen, der starre, theilnahmslose Zustand in

all diesen Trauerstunden haben den jungen Körper furchtbar mitgenommen — wir wollen Gott bitten, daß nicht noch mehr Trauer hier einzieht!“

Und es folgten schwere, lange Tage! Clemence rang wochenlang mit dem Tode; oft, sehr oft meinte der Arzt, es müsse vorüber sein, wenn das Fieber immer höher stieg und der Puls von Sekunde zu Sekunde abnahm. Sie phantasirte heftig, fortwährend sprach sie dabei mit ihrem Gemahl, wie ein Kind plaudernd oder bittend, ohne den furchtbaren Moment zu erwähnen, da er ihr gesagt: „Ich will Dich glücklich wissen mit ihm!“ Dann wieder meinte sie noch einmal an der Brust des Todten zu ruhen, zu schlummern bis an den jüngsten Tag, sie hörte die Trauerglocken läuten und sah den Sarg verschwinden drunten in der Gruft.

Wenige Tage nach dem Begräbniß, als es gerade sehr schlimm mit der jungen Frau stand, war ein Brief von Hasso angelangt, worin er dem Vater zum Tode des Bruders condolicirte. Es waren warme, herzlichste Bellen, und der Baron ging sogleich daran, dieselben zu beantworten und dem nunmehr einzigen, fernem Sohne von Clemences Krankheit zu berichten. Der Brief schloß mit der Bitte:

„Wenn Dein Kommando vorbei ist, mein lieber Hasso, dann denke an meinen sehnlichen Wunsch und komme heim. Du bist nur der Erbe und ich möchte Dich wieder um mich haben. Wer weiß, wie lange mich der Allmächtige noch hier auf Erden zu lassen gedenkt. Also kehre heim, wir wollen alle drei zusammen leben und glücklich sein in der Erinnerung an den theuren Vollandeten.“

Und der treue Herrgott erhörte all die inbrünstigen Gebete, die gen Himmel stiegen; Clemence erholte sich langsam, ihr jugendlicher Körper besiegte die tödtliche Krankheit und als die warme Maiensonne herab zur Erde schien, blickte die blasse Frau dort auf dem Ruhebett ernst dankend gen Himmel auf.

„Du wolltest mich noch nicht heimholen zu ihm,“ murmelte sie wehmüthig, „so will ich denn ausharren und an Deine Liebe glauben, Du höchster Gott, die mir noch ein weiteres Tagewerk bestimmte.“

Drei Jahre sind * inzwisch * n vergangen. Wir suchen Schloß Scherfau abermals zur Sommerzeit auf, um zu sehen, wie die lieben Bewohner diese Zeit überdauert haben nach jenen herben Schicksalschlägen.

Wir finden abermals einen ernsten Augenblick, der alte Baron von Scherfau, welcher bisher so munter und körperlich rüstig sich erhalten, ist recht krank; ein beängstigender Schwächezustand will ihn noch immer nicht verlassen, obwohl die Lungenentzündung, welche vorausging, längst gehoben war. Der Arzt hatte in den letzten Tagen angefangen, besorgt den Kopf zu schütteln und Clemence fühlte, wie sich dabei ihr Herz eisig zusammenzog.

Sollte sie den theuren, alten Mann verlieren, an dem sie so zärtlich hing, der sie gleichfalls wie eine rechte Tochter liebte? Sie hatten in diesen Jahren still mit einander weitergelebt und eins im anderen Trost und Stütze gefunden; sie sprachen von dem theuren Verstorbenen und fanden sich im Andenken an ihn noch enger zusammen. Und nun sollte sie auch ihn verlieren!

Es war eine schwere Aufgabe, dem geliebten Patienten stets ein heiteres Gesicht zu zeigen, sorglos mit ihm zu scherzen, während es drin im Herzen immer über, trostloser wurde. An schönen, sonnigen Tagen ward Herr von Scherfau im Rollstuhl nach dem Garten gefahren an sein Lieblingsplätzchen unter einer herrlichen, alten Kastanie; Clemence folgte ihm mit Arbeit oder Schachbrett und ihr Auge ward feucht, wenn sie daran dachte, wie bald sie ganz allein in der Welt stehen werde.

„Hasso hat geschrieben, Clemence“, meinte der Baron eines Tages, als die junge Frau etwas später in den Garten nachkam, „wilst Du den Brief lesen?“

Sie ward auffallend bleich, nahm jedoch ruhig das Blatt und durchslog es, während ihr Schwiegervater sie heimlich betrachtete.

Wie theuer war ihm dies liebliche, sanfte Wesen, wie gerne hätte er, ehe er von hinnen ging, sie in sicherer Hut gesehen! Ihre Mutter kümmerte sich nicht im mindesten um sie; in den ganzen drei Jahren waren sie nur einmal auf vierzehn Tage im Seebad zusammengetroffen und beide Theile schienen durchaus keine Sehnsucht nach erneuten Besuche zu haben.

Endlich ließ Frau von Scherfau des Schwagers Brief sinken und sagte tonlos: „Papa, ich fürchte, Hasso giebt sich einem großen Irrthum hin — ich kann ihn nicht heirathen! Er weiß es selbst, daß schon der Gedanke daran mich von neuem elend macht.“

„Aber er liebt Dich, Kind, er hat Dich schon damals geliebt, als Du noch Alexanders Weib und ihm unerreichbar warst. Sieh, es sprechen solche seelische Qualen aus dem Briefe, zudem betont er, daß es unseres theuren Todten liebster Wunsch gewesen, ihn und Dich vereint zu sehen.“

Die schöne Frau, welche noch heute nach Jahren das Trauergewand nicht abgelegt hatte, kämpfte schwer mit sich selbst, dann vöthlich kniete sie kindlich zuversichtlich vor dem Kranken nieder, faltete die Hände und blickte ernst zu ihm auf. „Ich will Dir beichten, Papa,“ bat sie innig, „wie ich es schon längst gewollt, aber immer hielt mich das Versprechen an den geliebten Todten davon ab. Heute — jetzt sollst Du endlich entscheiden und mich verurtheilen oder freisprechen.“ (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die Ehe und der Beruf. Der Arzt nennt die Ehe ein verkehrtes Fieber, das mit Hitze anfängt und mit Kälte endigt. Der

Chemiker: eine einfache Wahlverwandschaft. Der Apotheker: ein niederschlagendes Pulver. Der Mathematiker: eine Gleichung, wo bei zwei gegebenen Größen sich leicht eine dritte findet. Der Jurist: einen Kontrakt. Der Kaufmann: eine Spekulation, die ebenso fallirt, als glückt. Der Dichter: einen Roman, der manchmal mehrere Auflagen erlebt. Der Schauspieler: eine Tragikomödie, die stets vom Publikum beklatscht wird. Der Theaterdirektor: ein Abonnement; eheliche Untreue ist ein abonnement suspendu. Der Musiker: ein Konzert, in welchem die Liebe die Flöte bläst, die Kinderchen die Querflöte, die Nachbarn 11: Trompete und der Mann zuweilen ein Hornsolo. Der Soldat: einen Feldzug, der sich bald zum siebenjährigen, bald zum dreißigjährigen Krieg ausdehnt. Der Reporter: ein Ereigniß, das vielleicht später viel Stoff zu Berichten giebt. Der betrogene Ehemann meint, daß er im siebenten Himmel im Anfange der Ehe zu sein glaubte, daß er aber schließlich nur eine böse Sieben bekommen hat.

— **Die Entstehung der russischen Nationalhymne.** Ueber die Entstehung der jetzt bei unleren westlichen Nachbarn so populär gewordenen russischen Nationalhymne werden dem Pariser „Journal des Débats“ von einem gut informirten Mitarbeiter folgende Daten geschrieben: Im Jahre 1832 war bei der Gräfin Smirnow in Sankt Petersburg eine gewählte Gesellschaft beisammen, darunter der große Puschkin, sein Freund Joutowski, der Komponist Glinka, der Schöpfer der populärsten russischen Oper „Das Leben für den Zaren“, ferner Fürst Adajewski, der Protektor Anton Rubinstein, und ein junger Stabsoffizier, Namens Woff. Nach dem Diner setzte sich Fürst Adajewski ans Piano und unterhielt die Gesellschaft mit russischen Volksmelodien. Dabei kam man darauf zu sprechen, daß es noch keine russische Nationalhymne gebe. Was bisher als solche gesungen, war ein der Melodie des »God save the king« unterlegter Text. Alexander I. hatte diese Melodie seiner Zeit in London gehört im Jahre 1814 und hatte, da sie ihm ungemein gefallen, allen russischen Musikern aufgegeben, sie zu lernen. Man forderte Glinka auf, die vorhandene Lücke auszufüllen. Dieser lehnte indeß ab und schlug vor, Kapitän Woff, der ein brillanter Musiker war, solle sich mit der Komposition versuchen. Ohne Weiteres nahm Woff vor dem Piano Platz und spielte nacheinander das »God save the king«, den Chor aus Händels Judas Makkabäus und eine Melodie von Haydn. Dann begann er über diese drei Motive zu phantasiren, bis er mit jenem Satz aufhörte, der den ersten Theil der russischen Hymne bildet, und der Glinkas lebhaftesten Beifall fand. Wenige Tage später trafen dieselben Personen wieder bei der Gräfin Smirnow zusammen, und diesmal konnte Kapitän Woff den Versammelten jene Melodie vollendet vor-

spielen, die wir heute die russische Nationalhymne nennen. In der That sind in ihr die Elemente, aus denen sie entstanden, jene aus Händel und Haydn entlehnten Motive, deutlich erkennbar und nachweisbar.

— **Ein unbändiger Zögling.** Im Quartier de la Chapelle zu Paris herrschte dieser Tage lebhaftere Aufregung und Bestürzung. Athemlos mit zum Himmel erhobenen Händen stürzten die Leute durch die Straßen, einem freien Blase zu, und hinter ihnen her raste ein wildes Schwein, mit seinen Hauern nach rechts und links Hiebe ertheilend. In einem Bosquet des Platzes machte das Thier endlich Halt. Sofort wurde es von Polizisten und Kulischnern umstellt und durch geschickte Vassowirte in Fesseln gelegt. Als man es eben im Triumph zur Polizeiwachtstube schaffen wollte, erschien der Besitzer, ein gewisser Hofstein, der seit einem Jahr sich die größte Mühe gegeben hatte, das im Walde eingefangene Thier in seiner Wohnung zu zähmen. Dem Käfig war die Bestie in Folge Unachtsamkeit eines Stallnechts entflohen. Daß das Vorstenthier von seiner Wildheit noch wenig abgelegt hat, bewies es durch die vielen Verwundungen, die es den Passanten der Straßen beigebracht hatte.

— **Krakau, 31. August.** In den westgalizischen Kaphtagruben der galizisch-hannoveranischen Gesellschaft in Potok bei Krosno fand heute eine **Gasexplosion** statt. Meilenweit wurde eine erdbebenartige Erschütterung verspürt; glücklicherweise wurde Niemand durch die Explosion verletzt.

— **Paris, 1. Sept.** Wie aus Marseille gemeldet wird, wäre beim Bahnhofe Romme fast ein furchtbares Unglück vorgefallen, da durch das **Entgleisen eines Kohlenzuges auf einer Brücke** der Oberbau der selben große Risse erhielt. Ein nachfolgender Personenzug, der höchst wahrscheinlich durch die Brücke gebrochen wäre, konnte noch kurz vor derselben aufgehalten werden.

Weiteres.

* [Rau.] „Aber Menchen, was machst Du denn da mit Papas Konversations-Vexikon?“ „Ich suche nur meinen verlorenen Puppenstrumpf; — Papa hat gestern gesagt: im Konversations-Vexikon findet man Alles!“

* [Mährisch.] Student (zu seinem Freund): „Du, hör' mal, heute, den 18. Juli, schick mir mein Schneider bei 25 Grad Hitze einen Mahnzettel, daß ich die Rechnung für meinen Winter-Überzieher zahlen soll . . . Der Mensch gehört doch in's Narrenhaus!“